

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Gemeinderatssitzung in Thommen

THOMMEN. Vollzählig war der Gemeinderat von Thommen am Donnerstag nachmittags unter dem Vorsitz von Bürgermeister Linnertz zur Sitzung erschienen. Gemeindegemeinschaft Karthäuser führte das Protokoll. Vor der eigentlichen Sitzung fand noch eine Besprechung des Gemeinderates mit dem Gemeindepersonal statt. Die Sitzung selbst begann kurz vor 2 Uhr nachmittags. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung kam zur Tagesordnung über.

1. Antrag der Gemeinde Zichen - Zussen - Bolder auf Zuschuß für die Opfer der eingestürzten Mergelgruben.

Der Gemeinderat schließt sich diesem Solidaritätswerk an und bewilligt eine Beihilfe von 500 Fr.

2. Antrag Joseph Schäfer, Schirm, auf Beihilfe für seinen Wasserleitungsanschluß.

Der Antragsteller macht geltend, daß er seit 1913 an das Netz angeschlossen ist, aber nunmehr einen neuen Anschluß bauen muß. Der Antrag wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt, das heißt, daß der Interessent die Anschlußkosten für die ersten 50 Meter bezahlen muß und für die restliche Leitung einen Zuschuß in Höhe von 50 Prozent des verwendeten Materials erhält.

3. Verschiedene Forst- und Kulturpläne. - Kenntnis und eventuelle Genehmigung.

Den Antrag der Gemeinde auf Genehmigung eines Sonderhiebess beauftragt die Forstverwaltung. Sie ist bereit diesen Hieb (der rund 1.200.000 Fr. einbringen soll) teilweise oder ganz zu genehmigen, wenn die Gemeinde die Forst- und Kulturpläne ebenfalls genehmigt, vor allem den Wegebau. Hierunter befinden sich: Ausbau eines Weges im Weister Venn 97.275 Fr., Ausbau eines Weges in der Grütlinger Hardt 98.475 Fr., Aufforstungen daselbst 13.590 Fr., Ausbau eines Weges am Meisenberg 90.270 Fr., Anpflanzung von Rondells 96.000 Fr., Freistellungen im Weister Venn 32.000 Fr.

Insgesamt belaufen sich diese Kosten (von denen der Staat 30 Prozent tragen würde) auf rund 440.000 Fr. Der Gemeinderat beschließt, den Punkt zu vertagen, um dem Bürgermeister Gelegenheit zu einer Rücksprache mit den Forstbehörden zu geben.

4. Antrag Lehrer Quinet, Aldringen.

Herr Lehrer Quinet erinnert an seine

bisherigen Anträge. Er schildert die Notwendigkeit eines neuen Schulbaus mit Lehrerwohnung. Im Winter sei die Lage fast menschenwürdig. Der Gemeinderat ließ bereits vor einiger Zeit einen Vorplan für ein neues Gebäude anfertigen. Die Durchführung des Projektes scheiterte bisher immer an der Finanzfrage. Der Gemeinderat beschließt, eine Ortsbesichtigung abzuhalten.

5. Kenntnis der Kassenkontrolle der öffentlichen Unterstützungskommission.

An Einnahmen wurden 1.053.572,96 Fr. verbucht und an Ausgaben 273.257,35 Fr. sodaß ein Bestand von 780.315,61 Fr. übrig bleibt. Der Rat nimmt dies zur Kenntnis.

6. Anschaffung eines Ladegerätes für den Steinbruch.

Ein solches Gerät ist nach Ansicht aller Ratsherren dringend notwendig, wenn der Wegebau in der Gemeinde rationell u. schnell vor sich gehen soll. Aber auch hier stellt sich die Frage der Finanzierung. Es wird erwogen, eventuell den Räumern zu veräußern, was jedoch nicht als zweckmäßig erachtet wird, zumal man für den Räumern nur schätzungsweise 400.000 Fr. herausbekommen würde. Der Gemeinderat beschließt im Prinzip die Anschaffung des Ladegerätes.

Hierauf schließt Bürgermeister Linnertz nach einstündiger Verhandlung die öffentliche Sitzung.

Erste Gemeinderatssitzung in Büllingen

BUELLINGEN. Bisher wurde noch kein neuer Bürgermeister in Büllingen ernannt. Aus diesem Grunde führte der bisherige Bürgermeister Reuter den Vorsitz bei der am vergangenen Mittwoch nachmittags stattgehabten ersten Sitzung des neuen Gemeinderates von Büllingen. Gemeindegemeinschaft Feyeressen führte das Protokoll.

1. Einführung und Vereidigung der Ratsherren.

Wie aus dem vom Gemeindegemeinschaft vorgelesenen Protokoll der Permanent-Deputation hervorgeht, wurden die Wahlen validiert und folgende Herren gewählt:

Liste 1: Reuter.
Liste 2: Drosson, H. Jost, Kiches, Hein-

Erste Sitzung des Gemeinderates Ligneuville

LIGNEUVILLE. Der neue Gemeinderat von Bellevaux - Ligneuville wurde am vergangenen Montag nachmittags um 2 Uhr, unter dem Vorsitz von Bürgermeister Gabriel eingeführt. Protokollführer war Gemeindegemeinschaft Denis.

1. Einführung des neuen Gemeinderates.

Der Rat nimmt Kenntnis vom Beschluß der Permanent-Deputation, durch den die Wahlen validiert werden. Hiernach setzt sich der Gemeinderat nunmehr aus den Herren Dumoulin, Lemaire, Blaise, Piront, Maraite, Querinjean, Remy-Paquay und Lejoly zusammen. Als Ersatzmitglieder fungieren die Herren Lemaire - Huby, Schomus und Piront. Der Gemeindegemeinschaft gibt die Ernennung des Herrn Gabriel zum Bürgermeister bekannt.

2. Vereidigung des Gemeinderates.

Mit Ausnahme des Herrn Blaise, der abwesend ist und den Eid später ablegt, sprachen alle Ratsherren vor dem Bürgermeister die vorgeschriebene Eidesformel.

3. Aufstellung der Vorrangliste.

Unter Berücksichtigung des Altersalters wurde die Vorrangliste wie folgt aufgestellt: Blaise, Gabriel, Dumoulin, Lemaire, Piront, Maraite, Querinjean, Remy - Paquay und Lejoly.

4. Wahl der Schöffen.

In geheimer Abstimmung werden getrennt die beiden Schöffen ernannt. Erster Schöffe wurde Herr Dumoulin mit 6 Stimmen gegen 2, während Herr Lemaire mit 5 Stimmen gegen 3 zweiter Schöffe wurde.

5. Eidesleistung der Schöffen.

Beide Schöffen leisten alsdann den Eid auf den König, die Verfassung und die Gesetze des belgischen Volkes.

6. Kenntnisnahme des Verwaltungsberichtes.

Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von diesem ausführlichen Bericht, den das

drichs, Kreuz, Roehl, Kessler, L. Jost. Ersatzmitglieder sind die Herren Drosson für Liste 1 und Collas für Liste 2. Alle 9 Mitglieder des Gemeinderates legen den vorgeschriebenen Eid ab.

2. Aufstellung der Vorrangliste.

Die Rangordnung des neuen Gemeinderates wurde wie folgt aufgestellt: Die Herren Reuter, L. Jost, Kiches, Heindrichs, Roehl, Kessler, Drosson, H. Jost, Kreuz.

3. Wahl und Eidesleistung der Schöffen.

In geheimer Wahl wurde Herr E. Kreuz mit 6 gegen 3 Stimmen zum ersten Schöffen gewählt; mit demselben Abstimmungsresultat Herr H. Jost zum zweiten Schöffen. Nachdem auch die Schöffen den vorgeschriebenen Eid geleistet haben, schließt der Vorsitzende die Sitzung.

Bürgermeister- und Schöffenkollegium erstattet.

7. Haushaltsplan der Unterstützungskommission für 1959.

Der Gemeinderat genehmigt den von der Kommission bereits genehmigten Haushaltsplan.

8. Festsetzung der Zuschlagshundertstel zur Grundsteuer 1959.

Der bisher auf 800 Zuschlagszentimen stehende Satz wird für das laufende Jahr auf 900 erhöht.

9. Bestimmung der Delegierten für den Verwaltungsrat der großen Verkehrswo.

Als Vertreter, bezw. Stellvertreter wurden die Herren Bürgermeister Gabriel und 1. Schöffe Dumoulin bestimmt.

10. Straßen - Instandsetzungen.

Der Gemeinderat beschließt, den Gemeindegemeinschaft „Maraite“ auszubessern und die Arbeiten ausschreiben zu lassen.

Der neue Gemeinderat von Elsenborn erstmalig zusammengetreten

EISENBORN. Erstmals trat der Gemeinderat von Elsenborn am vergangenen Donnerstag unter dem Vorsitz von Bürgermeister Weynand zusammen. Gemeindegemeinschaft Weynand führte das Protokoll.

1. Kenntnisnahme des Beschlusses der Permanent-Deputation betr. Validierung der Gemeinderatswahlen.

Dem vom Gemeindegemeinschaft vorgelesenen Protokoll zufolge wurden die Wahlen bestätigt und die Herren Franzen, Gentes, Knott, Klings, Heck, Langer, Henn und Niessen gewählt. Die Herren Pfeiffer, Mackels und Köten sind Ersatzmitglieder.

2. Einführung und Eidesleistung der Gemeinderatsmitglieder.

Die Ratsherren leisten den vorgeschriebenen Eid.

3. Aufstellung der Rangordnung der Gemeinderatsmitglieder.

Die Ratsherren leisten den vorgeschriebenen Eid.

3. Aufstellung der Rangordnung der Gemeinderäte.

Die Vorrangliste wurde wie folgt aufgestellt: Weynand, Franzen, Klings, Knott, Langer, Gentes, Heck, Niessen, Henn.

4. Wahl und Eidesleistung der Schöffen.

Herr L. Franzen wird einstimmig zum 1. Schöffen gewählt, desgleichen Herr L. Klings zum 2. Schöffen. Sie leisten den vorgeschriebenen Eid.

Vieh-, Schweine- und Krammarkt in St. Vith

Folgende Preise wurden erzielt: Tragende Kühe 12 bis 15.000 Fr., Tragende Rinder 10 bis 12.500 Fr., Schlachtrinder 8 bis 11.000 Fr., Fleischkühe 6 bis 8.000 Fr., Rinder 5 bis 8.000 Fr., Junge Stiere bis 1 Jahr 4 bis 6.000 Fr., Junge Osdien 7 bis 9.000 Fr., Kleine Rinder bis 1 Jahr 4 bis 5.000 Fr.,

Schweine: Ferkel 5 bis 6 Wochen 475 bis 500 Fr., 6 Wochen 550 bis 600 Fr., Läufer 600 bis 650 Fr.,

Aufgetrieben waren: Rindvieh 169 Stück, Schweine 142 Stück.

Marktgang: schlecht, Nächster Markt: 17. Februar.

KATHOLISCHE FILMZENSUR

St. Vith: Flucht in die Tropennacht.

Für Erwachsene mit Vorbehalten.

Bütgenbach: Sissi, Schicksalsjahre einer Kaiserin.

Für alle, für Kinder einige Bedenken.

Der Greifer: Für Erwachsene mit Vorbehalten.

KARNE

St. Vit

Das Rätselraten beginnt geht wei am Sonntag, den mation in einem ten Rahmen stat Wie bereits a Fest der Prinzen; diesjährigen Ter dem Kostüm- und gelegt. Die Verat: Streichorche KG Blau - Weiß F sammengesetzt u arbeitet, das alle stärkstes Interes Darüber hinaus, zur Verfügung st lich, daß die Gev Darbietungen geg Das Fest begin

Gottesdi

Pfarrge

Sonntag, den 25.

6.30 Uhr: Für di Pfarrgemeinde, 8.00 Uhr: Jgd. fü 10.00 Uhr: Für d glieder des Kir 2.00 Uhr: Christe

Montag, 26. Janu

6.30 Uhr: Für die milie Schröder- 7.15 Uhr: Jgd. fü

Dienstag, 27. Jan

6.30 Uhr: Für Jol 7.15 Uhr: Jgd. für

Mittwoch, 28. Jan

6.30 Uhr: Jgd. fü 7.15 Uhr: Jgd. für

Donnerstag, 19.

6.30 Uhr: Jgd. fü 7.15 Uhr: für die I lie Simons und

Freitag, 30. Janu

6.30 Uhr: Jgd. für nen und Söhne 7.15 Uhr Jgd. für Peeren,

Wiltrud schwie

„Der Arme!“ si Jetzt schimmer würdest ihm treu

„Der gute Kerl h Evelins Augen.“

„Im treu bleibe „Ich war doch nic Evelin schwieg

te sie plötzlich: „ Garrick geheirat verlobtest oder

„Aber ich bitte „Oder aus Danl tete?“ fuhr Evel well er der Mast wundervoll reich

„Du kannst ar Gründe mich best trud scheinbar g das Buch mit leis

„Aber wenn ei wäre...“

In diesem Aug und Brown, der dete Mr. Bounle

Jack kam here gen voll Vorwur am Kamin zusam euch überall wie haufen suche.“

„Wir wollen e ganz ungestört“

„Also - störe i „Welcher Tag

„Mittwoch.“

„Nun, an einen ich grundsätzlich Darauf lachten dann flehte Jack: bin, darf ich dod

„Natürlich, net Wiltrud, „Evelin langweilen.“

Sie war ihm weil sein Komm i ein Ende

DAS GLÜCK AUF CRAY

Copyright: Lit. Verlag Roman von Alexandra v. Bosse Der Zeitungsroman: Eberbach a. Neckar

27. Fortsetzung.

Wiltrud kam gar nicht zu Atem, sobald ein Tünzer sie freigab, war schon ein anderer zur Stelle und Jack konnte sie nicht, wie er wünschte, für sich allein haben. Aber es gelang ihm dann in einer mageren Tanzpause, sich mit ihr abzusondern, und nun machte er ihr in knabenhaft schmelzendem Ton Vorwürfe:

„Sie können sich denken, Will, wie verwundert ich war, als ich erfuhr, daß sie Garrick geheiratet haben. Wie konnten Sie mir das antun, Will? Sie wußten doch, daß ich Sie heiraten wollte?“

„Ja, wenn Sie Königin von Cray würden“, sagte lächelnd Will.

„Nun - ja...“

„Da hätte ich noch ein bißchen lange warten müssen“, scherzte sie.

„Natürlich nicht! Ich wollte überhaupt! Ich war ganz fest entschlossen, keine andere zu heiraten, aber nun...“

„Ja, nun werden Sie eben eine andere heiraten.“

„Will, Sie können lächeln und scherzen, aber Sie ahnen nicht, wie es in mir aussieht. Garrick ist mein Onkel. Ist es nicht anzusehen, daß sie nun meine Tante sind!“

Wiltrud lachte. Die Tatsache, daß dieser große, hübsche Junge ihr Neffe war, erschien ihr höchst drollig. Sie nahm Jacks Verliebtheit und seinen Liebesgram durchaus nicht ernst, gerade weil er beides so offen zur Schau trug.

Als Jack Wiltrud nach Schluß des Festes

zum Auto begleitete und Garrick hinter ihnen die Treppe hinabging, bat er ungestüm:

„Erlaube, daß ich dich morgen besuche Will ja? Erlaube mir, dein immer dienstwilliger Page zu sein, solange ihr noch in London seid. Das wenigstens muß Onkel Garrick mir gönnen.“

Sie waren unten angelangt. Aus dem Auto reichte Wiltrud Jack die Hand und sagte munter: „Natürlich komm, so oft du willst, Jack, ich erinne dich fieberlich zu meinem Cavaliere servente.“

„Dein Sklave, Will!“ sagte Jack und berührte dann die zwei Finger, die Garrick ihm reichte: „Mit deiner Genehmigung natürlich, Onkel Garrick.“

„Ist gewährt“, war die Antwort, und Garrick stieg rasch ein. Der Schlag knallte zu, das Auto rollte lautlos über den näglänzenden Asphalt davon.

16

Ein Abend allein

Das Darracksche Haus in der Audleystreet war ein altes kleines Palais, hinter dem sich ein Garten befand, mit einigen Rasenflächen und jetzt entlaubten, rauchgeschwärtzten, dunklen Bäumen.

Seit es Garrick gehörte, war es nie von ihm bewohnt worden. Wenn er sich in London aufhielt, war er im Club abgestiegen. Es wurde von einem würdevollen Hausmeister und dessen Frau instandgehalten. Jetzt hatte Garrick in aller Eile die veraltete Einrichtung ergänzt. In Wiltruds Wohnzimmer war ein neuer Flügel gekommen, ein schöner, heller Smyrnatap-

pich, einige moderne, bequeme Sessel, viele Kissen. Sonst aber hatte es seine frühviktorianische Einrichtung behalten. schwere und schwerfällige Mahagonimöbel, Auch die Türen waren von massivem, altersdunklen Mahagoniholz, wie die Fensterrahmen und die Kaminverkleidung.

Das Zimmer war sehr groß, wirkte aber durch seine guten Raumverhältnisse wohnlich und durch den altväterlichen Hausrat behaglich. An der einen Seite befand sich, einen großen Teil der Wand einnehmend, ein offener Kamin, mit einem Spiegel darüber. In dem Kamin brannte ein ständig unterhaltenes Feuer.

In diesem Zimmer saßen eines Abends gegen Mitte Januar Wiltrud und Evelin nahe an das Kaminfeuer herangerückt.

Der durch die Straßen Londons ziehende nasse, kalte Nebel drang auch in die Wohnungen ein. Wiltrud lehnte in einem Schaukelstuhl, ein Buch in der Hand. Aber sie las nicht, ihre Augen starrten versonnen ins prasselnde Feuer, auf das Evelin immer wieder ein trockenes Scheit Holz schob, dann mit dem Schürer die Flammen zu stärkerem Brande anfanste. Dazu hochte sie auf einem der beiden Kamelstaschepuffs, die vor dem Kamin lagen.

Evelin war erst nach Weihnachten nach London gekommen, weil sie vorher an Grippe erkrankte und ihr Vater auf einer völligen Gesundheit bestand hatte, ehe er seine Einwilligung zu der Winterreise nach England gab.

Evelin wandte sich von ihrer Beschäftigung mit dem Feuer ab, zog die Beine hoch, die in kirschholzfarbenen, seidenden Strümpfen steckten und umarmte ihre Knie. Sie unterdrückte ein Gähnen, blickte in Wiltruds verträumtes Gesicht und sagte: „Weißt du, Will, du hast mir noch gar nicht erzählt, wie du eigentlich dazu gekommen bist, Garrick zu heiraten.“

Ueber Wiltruds Gesicht glitt ein Schatzen, und sie schüttelte den Kopf. „Was ist da zu erzählen.“

„Na, so plötzlich, wie wir von deiner Heirat erfuhren, wird sich die Tragödie doch nicht ereignet haben“, meinte Evelin lachend. „Da muß doch ein Vorspiel gewesen sein, ein „Wooing“, wie man es in England nennt - wie? Du mußt doch schon vorher - ehe du aus Versehen nach Cray schwammst - bemerkt haben...“

„Ah, nun ja, es war eben wie es immer ist“, unterbrach Wiltrud, „du kannst darüber in irgendeiner Novelle nachlesen.“

„Vielleicht über das Doppelspiel schon“, nickte Evelin, „aber dann, nachdem er dich doch nicht gleich, so naß wie du warst, fragen, ob du seine Frau werden willst.“

Ein Stück Holz sprang knackend und rollte von dem kunstvoll aufgerichteten Haufen herab bis fast an den Puff, Evelin mußte schnell den Schürer nehmen, um den Ausreißer ins Feuer zurückzuheben, und es entging ihr so, wie sich ein Ausdruck namenloser Qual in Wiltruds Gesicht spiegelte. Als sich Evelin wieder umdrehte, lächelte die Schwester: „Nein natürlich nicht.“

„Und daß ihr euch dann gleich so hinterrücks trauen ließt.“

„Das ist in England nichts außergewöhnliches.“

„Ach, Will, erzähle doch, ich bin so neugierig. Und wo wir endlich einmal ganz unter uns sind. Du hast nie geschrieben, wie es eigentlich so schnell kam, und auch Onkel Reginald berichtete nur die Tatsache.“

Garrick Darrack war vor einer Woche nach Cray gefahren und hatte Frau und Schwägerin allein in London zurückgelassen.

„Bitte, Will, erzähle ein bißchen“, schmeichelte Evelin.

Sie sah aus wie ein Kind, mit ihren rötlichen, kurzen Locken und dem vom Feuer rosig beschienenen, hübschen Gesicht. Sie sah Wiltrud ähnlich, doch war ihre Nase

kürzer, an der Spitze keck ein wenig nach aufwärts gerichtet. Und sie hatte eine sehr kurze Oberlippe, so daß ihre mandelförmigen, aber etwas großen Zähne sichtbar waren.

„Es ist wirklich nichts zu erzählen.“

Evelins neugierige Kinderaugen blickten sich auf der Schwester gesenktes Gesicht. „Will, hast du dich Volkiner Augenblick bedauernd an Götz nicht erinnert, als du dich mit Garrick verlobtest?“

Wiltrud hätte antworten können, daß ja eine Verlobung überhaupt nicht stattgefunden hatte, aber sie wiederholte nun als sei der Name ihr fremd: „Götz Volkiner...?“

„Ja, Will, und er liebt dich doch so furchtbar!“

Evelins Augen glänzten wie vor Tränen. Wiltrud machte eine abwehrende Schulterbewegung: „Das wird schon vorüber sein.“

„Nein, nein“, versicherte Evelin eifrig. „Danke dir, Laura traf ihn. Sie war doch vor Weihnachten bei den Brautkind in Hannover, und als sie zurückreiste, mußte sie irgendwo umsteigen, und sie sah plötzlich Götz, der zu seiner Mutter reiste bei ihr Weihnachten zu verbringen, wie er ihr sagte, weil er dann ins Ausland gehen wollte - auswandern, weißt du, und...“

„Wohin?“

„Ich weiß nicht, ob er das sagte. Er fragte nach den Eltern, nach mir, - und Laura sagte, ich würde nach Weihnachten zu dir nach London gehen, wo du jetzt mit deinem Manne seiest. Da war er wie erstarrt. Und Laura sagte erstaunt, ob er denn nicht wisse, daß du dich verheiratet hättest? Hast du es ihm nicht mitgeteilt, Will?“

„Nein.“

„Also, er wäre so kalkweiß geworden, erzählte Laura, daß sie glaubte, er würde umfallen, der Arme. Laura mußte dann laufen, um ihren Zug nicht zu versäumen.“

ine- und markt in St. Vith

nden erzielt: Tragende Fr., Tragende Rinder Schlachtrinder 8 bis 1000 Fr., Junge Stiere bis 700 Fr., Junge Ochsen 7 bis 1000 Fr., Rinder bis 1 Jahr 4 bis 600 Fr.

15 bis 6 Wochen 475 bis 550 bis 600 Fr., Lauen: Rindvieh 169 Stück, 17. Februar.

FILMZENSUR

nnacht, mit Vorbehalten.

hre einer Kaiserin, inder einige Bedenken, mit Vorbehalten.

senborn

landes Lang (Möhlen je Beschlußfassung, fentlichen Verkauf vom ageführte Veränderung olgt festgelegt: Die Sek- rhält 12,90,41 ha zum 030 Fr. und die Sektion i zum Preise von 498.970

se Personerverkehr auf ecke Trois - Fonds - Nidrum. - Einsetzung eines bis Weywerts - nahme einer Beschwärde. erkehr soll laut dieses arbens auf dieser Strecke urch einen Autobusdienst Hiergegen haben die Elsdrum Beschwärde erbo- u sagen, daß die Gemein- : Einrichtung einer Anfo- senborn - Nidrum nach n zuständigen Stellen er- eingehender Prüfung ber- der Gemeinderat, zu be- ie Strecke von Weywerts senborn - Nidrum nach f führen soll. Wegen ver- Schwierigkeiten konnte wertz - Nidrum - Elsd- icksichtigt werden.

nsprotokoll der U. K. - kassenmäßig war ein Be- 59,60 vorhanden, was der r Kenntnis nimmt. wurden unter Veracht- andere Angelegenheiten

spitze keck ein wenig nach tet. Und sie hatte eine rippe, so daß ihre mandel- was großen Zähne sich thar

ch nichts zu erzählen."

stierige Kinderagen hefte- r Schwester gesenktes Ge- to nicht einen Augenblick Götz Volkner gedacht, aber rick verlobtest?"

er antworten können, daß ung überhaupt nicht statt- , aber sie wiederholte aus, me ihr fremd: „Götz Volk-

ad er liebt dich doch so

en glänzten wie vor Tränen- te eine abwehrende Schul- „Das wird schon vorüber

“, versicherte Evelin eifrig, aura traf ihn. Sie war doch ten bei den Brautditch in l als sie zurückreiste, mußte msteigen, und sie sah , der zu seiner Mutter reiste, achten zu verbringen, wie er l er dann ins Ausland ge- uswandern, weißt du, und ...

icht, ob er das sagte. Er frag- tern, nach mir, - und Laura- de nach Weihnachten zu die- gehen, wo du jetzt mit de- eiest. Da war er wie erstarrt- este erstaunt, ob er denn- ß du dich verheiratet hät- u es ihm nicht mitgeteilt.

väre so kalkweiß geworden, a, daß sie glaubte, er würde r Arme. Laura mußte dann ren Zug nicht zu versäumen."



St. Vith proklamiert seinen Prinzen

Des Rätselraten um den diesjährigen Prinzen geht weiter. Sicher ist aber, daß am Sonntag, dem 1. Februar die Proklamation in einem bisher wohl nicht erlebten Rahmen stattfinden wird. Wie bereits angekündigt, wurde das Fest der Prinzenproklamation wegen der diesjährigen Terminalschwierigkeiten mit dem Kostüm- und Maskenball zusammen gelegt. Die Verantwortlichen dieses Festes: Streichorchester, Vithusverein und KG Blau - Weiß Fahr'm dar haben sich zusammengesetzt und ein Programm ausgearbeitet, das allein wegen seiner Vielfalt stärkstes Interesse hervorrufen dürfte. Darüber hinaus, war die Auswahl der zur Verfügung stehenden Kräfte so reichlich, daß die Gewähr für ausgezeichnete Darbietungen gegeben ist. Das Fest beginnt mit einer Kappensitz-

zung, an der sich außer den bereits genannten Vereinen auch die KG Rot-Weiß-Rot mit einem Auftritt beteiligt. Hiernach erfolgt gegen 9.30 Uhr der triumphale Einzug seiner Tollität des Prinzen Karneval, inmitten seines zahlreichen Gefolges, der Prinzengarde, aller Gesellschaften usw. Den musikalischen Teil der Kappensitzung und der Proklamation bestreitet der kgl. Musikverein „Eifelklang“, dessen kräftiges Blasorchester so richtig zu dieser Veranstaltung paßt. Diese Proklamation ist immer der Höhepunkt der vorkarnevalistischen Veranstaltungen. Hiernach beginnt, wenn die Stimmung auf dem Siedepunkt angelangt ist, der Kostüm- und Maskenball zu dem das Streichorchester aufspielt. Näheres über dieses vorzumerkende Fest in einer der nächsten Ausgaben.

Gottesdienstordnung

- Samstag, 31. Januar 6.30 Uhr: z. Erinnerung des hl. Vitus, 7.15 Uhr: Jgd. für den Gefallenen Albert Linden, 3.00Uhr: Beichtgelegenheit (von 6-8 Uhr, fremder Beichtvater!) Sonntag, den 25. Januar 1959. 6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Pfarrgemeinde, 8.00 Uhr: Jgd. für Josephine Hebertz, 10.00 Uhr: Für die Leb. und verst. Mitglieder des Kirchenchores, 2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht, Montag: 26. Januar 6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Schröder-Rademacher, 7.15 Uhr: Jgd. für Theodor Maraite, Dienstag, 27. Januar 6.30 Uhr: Für Johann Jakob Ennen, 7.15 Uhr: Jgd. für Carl Marquet, Mittwoch, 28. Januar 6.30 Uhr: Jgd. für Johann Manderfeld, 7.15 Uhr: Jgd. für Clement Antoine, Donnerstag: 19. Januar 6.30 Uhr: Jgd. für Jean Cürtz, 7.15 Uhr: für die Leb. und Verst. der Familie Simons und Fogen, Freitag, 30. Januar 6.30 Uhr: Jgd. für Joh. Schöffers, Rosa Heinen und Söhne Josef und Ernst, 7.15 Uhr: Jgd. für den Gefallenen Heinrich Peeren,

Fra Niessen aus Elsenborn 90 Jahre alt ELSENBORN. In hervorragender geistiger und körperlicher Frische konnte Frau Maria Salome Niessen aus Elsenborn am vergangenen Mittwoch das seltene Fest ihres 90jährigen Geburtstages feiern. Ganz selten ist es aber, wenn jemand in diesem Alter noch Inhaberin eines Geschäftes ist. Dies trifft bei Frau Niessen zu, sie ist Besitzerin des bekannten Gasthauses das ihren Namen trägt. Anlässlich dieses Ereignisses findet am heutigen Samstag eine Familienfeier statt, an dem sich die Ortsvereine mit Ständen beteiligen.

Prophylaktische Fürsorge ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am MITTWOCH, dem 28. Januar 1959, von 10.00 - 12.00 Uhr, Neustadt, Talstraße. Dr. Grand, Spezialist

Moderne Gestaltung — Gepflegte Ausführung FAMILIENDRUCKSACHEN GESCHÄFTSDRUCKSACHEN DRUCKSACHEN FÜR OFFIZIELLE ANLÄSSE liefert schnell und preiswert: DRUCKEREI DOEPGEN-BERETZ ST. VITH

Der Schongang, der den Fahrer schont Schalten - mit dem Gaspedal!

Der Schongang ist bei unseren modernen Automobilen so etwas wie „letzter Schrei“. Aber die älteren Kraftfahrer wollen das nicht gelten lassen. Das hat es doch immer schon gegeben - sagen sie. Und sie wissen eine ganze Reihe ehrwürdiger Konstruktionen aufzuführen, die schon vor Jahrzehnten ein Zusatzgetriebe enthielten, einen zusätzlichen schaltbaren „Gang“, der in höheren Geschwindigkeitsbereichen die Motordrehzahl herabsetzte, so daß man auch mit halbem Gas auf Tempo bleiben konnte. Die alten Gasen glauben auch die Gründe zu kennen, die den Schen- oder Schnell- oder Autobahn gang nach kurzen Anlaufzeiten immer wieder zum Verschwinden brachten: Ein im Schongang laufender Wagen hat ein vermindertes Anzugsvermögen; der Schongang muß daher auf jeder Steigung, vor jeder „besseren“ Kurve, vor jedem Ueberholvorgang ausgeschaltet werden; das gibt eine Menge Arbeit; und der normale Fahrer schaltet nicht gern als unbedingt nötig . . . Die alten Schongänge wurden in der Tat mit dem Schalthebel, oft sogar mit einem zweiten Schalthebel bedient. Der Fahrer mußte mit der Hand am Knüppel bleiben und fleißig „umrühren“. Das war nichts für Leute, für die auch das Autofahren ein gemächliches Beginnen ist. Ein technischer Komfort, der nur der Technik dient, bleibt in der Praxis Reißbrett - Theorie. Man läßt als Komfort nur gelten, was nicht nur dem Motor, sondern auch dem Fahrer selbst das Leben leicht macht. Ein Schongang macht seinem Namen Ehre, wenn er den Menschen schont!

Mach einen Schongang, den man - im herkömmlichen Sinne - gar nicht zu schalten braucht; der da ist, wenn man ihn benötigt, der unwirksam wird, wenn man ihn nicht benötigt; der seine Vorzüge - Schonung des Motors, leiserer Lauf, Treibstoffersparnis - stillschweigend an den Mann bringt, ohne dem Fahrer deshalb Mehrarbeit aufzuhalsen! - So etwa sah die Aufgabe aus, die man sich bei Ford in Köln für einen Taunus 17 M „mit Schongang“ gestellt hat, für einen Wagen der angehenden Mittelklasse, der ja auch sonst den Ehrgeiz hat, europäische Wirtschaftlichkeit mit dem „großen Komfort seiner Straßenkreuzer - Vettern zu verbinden. Und dies ist das Ergebnis solchen Bemühens: Man kann den Schongang, der in den 17 M auf Wunsch eingebaut wird, mit einem Zuggriff ein- oder ausschalten, vor oder während der Fahrt. Das bleibt aber ein einmaliger Vorgang. Ist der Schongang einmal eingeschaltet, so nimmt er dem Fahrer alle weiteren Mühen ab. Seine elektromagnetische Steuerung wirkt zwar „nur“ halbautomatisch, aber der Fahrer merkt es nach wenigen Fahrstunden gar nicht mehr, daß er selbst es ist, der den Schongang wirksam oder unwirksam werden läßt. Nimmt man den Fuß für eine Sekunde vom Gashebel, so schaltet sich der Schongang ein - ein sehr logischer Vorgang, weil man ja im Schongang mit wenig Gas, mit langsamer drehendem Motor fahren will. Tritt man den Gashebel aber kurzfristig zurück, wie man es beim Beschleunigen, beim Ueberholen, auf dem Berg ohnehin täte, so schaltet

sich der Schongang aus und der Wagen hat wieder sein normales Anzugsvermögen. Das Geheimnis dieser Halbautomatik ist ein unter dem Gaspedal angebrachter elektrischer Kontaktgeber, der die elektromagnetische Schaltung des hinter dem Dreigang - Getriebe angeordneten Schongang - Planetengetriebes auslöst. Wahrfahrig - ein Ei des Columbus!

Im normalen direkten Gang verhält sich die Umlaufgeschwindigkeit des Motors zu der der Kardanwelle wie 1 : 1. Der eingeschaltete Schongang bewirkt eine weitere Unterersetzung auf 0,7 : 1. Bei gleicher Fahrgeschwindigkeit wird also die Motordrehzahl auf 70 Prozent vermindert, der Motor läuft also langsamer und leiser und spart obendrein Benzin. Das ist zumal auf langen, ebenen und Autobahn - Strecken nicht nur ein Vorteil, es vermittelt auch ein sehr angenehmes Fahrgefühl. Daß der untersezt laufende Motor weniger Anzugsvermögen hergibt, braucht man trotzdem nicht zu merken. Beim Durchtreten des Gaspedals ist er ja sofort wieder „da“ - mit seiner herkömmlichen 1 : 1 - Ueberseztung, mit seiner „alten“ Drehzahl!

Aber die Automatik des Taunus-Schongangs kann noch mehr! Sinkt die Fahrgeschwindigkeit - ganz gleich in welchem Gang auf 43 km-st., so schaltet sich der Schongang selbsttätig aus, denn in diesem Geschwindigkeitsbereich hat er nichts mehr zu bestellen. Es kann also nicht vorkommen, daß man gerade dort, wo man Anzugsvermögen am ehesten braucht, „irrtümlich“ im Schongang fährt. Dafür schaltet sich der Schongang auch wieder ein, sobald man über 48 km-st den Gashebel kurzzeitig losläßt. Als weitere Annehmlichkeit hat man bei eingeschaltetem Schongang unter 43 km-st einen Freilauf mit all seinen Vorzügen; als da sind Fahren mit wenig oder ohne Gas und weitere Treibstoffersparnisse.

Daß der Schongang den Fahrer schont, bemerkt man aber in überraschendem Ausmaß dort, wo man als Normalfahrer ansonsten alle Hände voll zu tun hat - im Stadtverkehr und bei Kolonnenfahrt. Da der zweite Gang mit Schongang bis weit über 50 km-st erreicht, kann man bei allen Geschwindigkeiten, die im Stadtverkehr möglich sind, im zweiten Gang bleiben. Das bedeutet praktisch Schaltfreiheit, immer dann, wenn man im Stadtverkehr zwischen zweitem und drittem Gang wechseln mußte. Zwischen 40 und 50 km-st schaltet sich der denkende Schongang ohnehin ein - wenn das Gaspedal kurz losgelassen wird - oder aus - wenn die Fahrgeschwindigkeit unter 43 km-st. Auch die leidge Stadtfahrt wird zum Vergnügen, und man darf sich durchaus als Straßenkreuzerkapitän fühlen, der dank seines vollautomatischen Getriebes genüßlich nur noch mit dem Gaspedal fährt.

Der moderne Schongang - Ford - Kölns Ei des Columbus, ist in der Tat so etwas wie eine Vollautomatik. Und leistet man sich obendrein auch noch eine automatische Kupplung, so fährt man nicht weniger komfortabel als in einem Straßenkreuzer mit vollautomatischem Getriebe. Man gibt nur weniger Geld aus.

Jack blieb, trank Tee, neckte sich mit Eveline und himmelte Wiltrud an. Er blieb bis er endlich ohne Umstände fortgeschickt wurde. - Am folgenden Tag fühlte Wiltrud sich noch immer nicht recht wohl, sie wollte wieder zu Hause bleiben. Sie wollte noch einen ganzen Tag ausruhen, ehe Garrick zurückkäme. „Kannst du das nicht wenn er da ist?“ fragte Evelin. „Du verwöhnt Garrick so sehr, finde ich. Nie widersprichst du ihm. In einer glücklichen Ehe ist es aber unbedingt notwendig.“ „Du hast natürlich sehr viel Erfahrung darin, Evelin.“ „Natürlich nicht, aber Garrick. . .“ „Jedenfalls mußst du heute zu dem Fest von Lord Killrath gehen“, unterbrach sie Wiltrud. Garrick würde mir nicht vergehen, wenn mein Wunsch, zu faulenzeln, dich von diesem Ereignis ferngehalten hätte. Er will, daß du dich hier tüchtig amüsiest.“ Als Jack Bountley kam, sie verabredungsgemäß abzuholen, war er sehr enttäuscht, nur Evelin mitnehmen zu dürfen und unterdrückte seine Mißstimmung nur aus Höflichkeit gegen Evelin, die übrigens ganz entzückend aussah, entzückend genug, um ihn einigermaßen zu trösten. Wiltrud aber atmete erleichtert auf, nachdem sich beide entfernt hatten. Sie freute sich darauf, einen Abend ganz allein zu verbringen, zu schweigen und sich gehen lassen zu können. Sie war glücklich, Evelin bei sich zu haben, aber die kleine Schwester - sie war übrigens einen Zoll größer als Wiltrud - war neugierig scharf beobachtend, schnell bereit, zu urteilen; sie war gezwungen, sich zusammenzunehmen und dauernd die Maske einer glücklich verheirateten jungen Frau zu tragen. Nie sollte jemand erfahren, wie ihr wirkliches Verhältnis zu Garrick war. Sie speiste allein, hüllte sich denn frö-

steld in einen flaumweichen Orenburger Schal setzte sich ans Fenster, die Hände im Schoß. Sie hatte alle elektrischen Flammen bis auf eine abdrehen lassen, und diese war durch einen orangefelben Schirm abgedeckt. Es herrschte rosiggelbe Dämmerung im Raum, durch die der rote Schein des Kaminfeuers flackerte. Will fühlte sich tatsächlich so matt, daß sogar ihr Denken ruht. Langsam wiegte der Schaukelstuhl, während sie träumend Minute nach Minute vergehen ließ. Zu ihren Füßen lag Jill, die spitze Schnauze zwischen den Photen und schlief. Lange saß sie so, langsam sanken ihre Lider herab und sie war auf der Grenze zwischen Schlaf und Wachsein, als das Geräusch der sich öffnenden Tür sie auffahren ließ. Sie hörte Browa etwas sagen, drehte sich um und sah eine weiße Hemdbrust aus dem gelblichen Halbdämmer leuchten. „Störe ich dich, Will?“ sagte Jack Bountleys Stimme. Sie richtete sich überrascht auf: „Du, Jack! Ist etwas passiert?“ „Nein. Nur hatte ich so große Sehnsucht nach dir, Will. Und ich wußte, du sitzt hier allein. . .“ Er kam heran: „Du nimmst es mir doch nicht übel, Will?“ „Dir ist doch Evelin anvertraut“, sagte sie unwillig, „wie kannst du sie allein in dem Trubel lassen.“ Er setzte sich mit untergeschlagenen Beinen auf den Puff vor dem Feuer, nachdem er zwei Scheite kreuzweise auf die verglimmte Glut gelegt. So saß er Will zu Füßen, blickte kleinlaut zu ihr auf. „Ich bleibe ja nur eine Minute, wollte nur mal nach dir sehen. Und Evelin hat eine Menge guter Bekannter um sich herum, sie ist behütet, wie ein Küken unter der Henne.“ „Du mußt gleich wieder gehen, Jack, ich will es.“ „Ja - gleich. Wir grausam du immer g-

gen mich bist, Will. Gar nicht ein bißchen Mitleid hast du mit mir.“ „So ein Unsinn, jetzt hierher zu kommen sehr unnützlich.“ „Weil ich dich so sehr liebe, Will. Du weißt doch, wie sehr ich dich liebe.“ Wiltrud machte eine rasche Bewegung, wendete der Kopf herum. Sie sah eine dunkle Gestalt unendlich gegen die dunkle Mahagonitür sich abheben. Jill hob den Kopf und spitzte die Ohren. In diesem Augenblick knackte der Kontakt bei der Türe, die elektrische Krone, die über der Mitte des Zimmers herabhing, flammte auf, überflutete den Raum mit Licht. Sie sah, es war Garrick, der lautlos hereingekommen war. Hatte er gehört, was Jack sagte. „Guten Abend“, sagte er ruhig. „Ihr sitzt hier ja im Dunkeln wie Verschworene.“ Wiltrud war durch sein plötzliches Erscheinen so erschrocken, daß sie regungslos sitzen blieb, aber Jack schnellte von seinem Sitz zu ihren Füßen auf, rot wie ein Schulbub, der sich auf einer Untar ertrappt sieht. „Du, Onkel Garrick? Wir hatten dich heute abend noch nicht zurück erwartet.“ „Scheint so“, sagte Garrick trocken und kam langsam heran. „Ist heute nicht das Fest im Club?“ „Ja, aber Will wollte nicht mit hin“, stotterte Jack, „also habe ich nur Evelin hingebacht. Will war müde. Und dann - jetzt kam ich nur, eben nur auf einen Moment, um zu sehen, wie es ihr geht. Gerade wollte ich wieder gehen.“ „So pack dich fort!“ „Nun - denn - gute Nacht!“ Jack zögerte. „Will, ich bringe Evelin wohlbehalten nach Hause, sei ohne Sorge.“ Die Tür schloß sich hinter ihm. Jetzt erst erhob sich Wiltrud. Sie hatte das Gefühl gehabt, als greife eine kalte Hand an ihr Herz, als Garrick sprach, so eisig und hart hatte seine Stimme ge-

klungen. Die plötzliche Helligkeit blendete sie. „Guten Abend“, sagte Garrick noch einmal, nahm ihre Hand und führte sie an die Lippen, ließ sie gleich fallen und sah ihr hart in die Augen. „Warum bist du nicht auf dem Fest?“ „Ich fühlte mich nicht recht wohl - müde“, antwortete sie. „Aber doch wohl genug, um Jack zu empfangen.“ Sie schwieg. Wenn er ihr Jacks Anwesenheit zum Vorwurf machen wollte, so war sie nicht gewillt sich zu verteidigen. Sein Blick bohrte sich in die ihren. „Wie lange war er hier?“ „Er kam vor etwa zehn Minuten.“ „Er kam vor etwa zehn Minuten.“ „Du wußtest, daß er vom Fest wieder zu dir kommen würde? Du hast ihn erwartet?“ „Nein.“

Fortsetzung folgt

Zu verkaufen 160.000 kg Heu, 1. Qualität Sich wenden an: Telefon Manderfeld 70

SERVANTE tres serieuse connaissant la cuisine et l'entretien de linge est demandée chez le Notaire MARECHAL à Bastogne. Pas de gros travaux et bons gages.

Sehr anständiges MAEDCHEN das kochen und die Wäsche instandhalten kann gesucht bei Notar MARECHAL in Bastogne.

Die Stille Stunde



WORTE ZUM EVANGELIUM
DES SONNTAGS SEPTUAGESIMA

Christliche Arbeitsauffassung

Das Evangelium des Sonntags Septuagesima handelt von den Arbeitern im Weinberg des Herrn (Matth. 20, 1-16). Die Arbeiterfrage ist eine der brennendsten Tages- und Lebensfragen der Gegenwart geworden; und wenn die Apostel einst den Heiland gebeten haben: „Herr, lehre uns beten“ (Lk. 11, 1), so müßte heute daneben das Gebet der Zeit noch weiter lauten: „Herr, lehre uns arbeiten, arbeiten wie du und die Deinen gearbeitet haben!“ Unsere Zeit verlangt, ja schreit nach einem Arbeitslehre: „soll nicht schließlich unter die Arbeit der modernen Zeit das Zeugnis gesetzt werden: „Du erschöpfst dich in törichter, sinnloser Arbeit“ (Ex. 18, 18). Der heilige Paulus aber, der Zeltmacher und Weltapostel, scheint ein echter Arbeitslehrer zu sein, wenn er im ersten Korintherbrief (15. 58) schreibt: „Darum, meine lieben Brüder, seid standhaft und unerschütterlich, voll des Eifers im Werk des Herrn allezeit, da ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn!“

Wie ist Menschenarbeit, rein natürlich und in sich gesehen, doch so nützlich, klein und vergänglich! Ich fragte die Geschichte, was sie denn von Menschenarbeit halte, wie sie die Arbeit bewerte. Und die Geschichte antwortet mir ruhig und eisigkalt: Nichts! „Nichtig sind die Menschenwerke und des Spottes würdig, zur Zeit ihrer Heimsuchung gehen sie zugrunde“ (Jer. 51, 18). Was Menschen bauen und arbeiten, das reißt ich wieder nieder. Meine Jahrtausende und Jahrhunderte rollen wie eiserne Tanks über die Arbeit der Menschen dahin und zermürben und zermalmen, woran Tausende in blutigem Schweiß gebaut haben. Trümmer lasse ich zurück als Trauerprediger, deren Totenstille laut verkündet, wie leicht vor mir Menschenarbeit wiegt. Und was das heutige Geschlecht baut und aufbaut, das lasse ich durch das kommende wieder niederreißen. So lautet das Urteil der Geschichte über Menschenarbeit. Das letzte Beispiel hierzu haben uns die beiden Weltkriege gegeben. Sie waren im Grunde nichts als planvolle und grausam geführte Vernichtungsarbeit. Ein unvergeßliches Toten- und Trümmerfeld ist ihr Ergebnis, Weinen und Klagen, Stöhnen und Sterben ihr Echo. Es ist, als ob die moderne gottlose Kultur den Beweis erbringen wollte, daß sie der Schlange gleicht, die sich in den Schwanz beißt und sich selber auffrisßt.

Aber gehen wir weiter und fragen den Zeitgeist, was er vom Menschen und seiner Arbeit halte. Was der uns sagt, das klingt wie der metallene Klang rollenden Geldes, und seine Stimme ist hart wie Stahl, ohne Mitleid und Erbarmen. Der Zeitgeist gelte es uns in die Seele hinein, was er vom Menschen und seiner Arbeit halte: Der Mensch mit seiner Arbeit ist nur das große Arbeitstier, die lebende Arbeitsmaschine, die Geld schaffen muß, viel Geld und immer mehr Geld. Der Mensch, der nicht mehr arbeiten kann, ist lebensunwert, eine Null, die man löscht. Der Mensch, der noch arbeiten kann, ist mir eine Ziffer, mit der man rechnen und spekulieren kann. Diese grausame harte Rede deckt uns die Quelle der Verbrechen aus Geldgier auf, sie ist der Schlüssel zur Totenkammer zerbrochenen Arbeiterglückes.

Es darf jedem, der ein Herz und nicht nur einen Geldschrank besitzt, gründlich zu denken geben, daß Fabriken, in denen das Taylorsystem eingeführt ist, ältere Leute als Arbeiter überhaupt nicht mehr einstellen. So kommt es denn, daß bejahrte Männer die schon ergrauenden Schläfen färben, um die Betriebsleitungen über ihr Alter und den zu vermutenden Kräftezustand zu täuschen. „Ein tragisches Bild!“ (Dr. Klug „Die Güter des Lebens“). Ist das nicht ein herzzerreißendes Klage- lied, das uns die Geschichte und der Zeitgeist vom Sinn und Wert der Menschenarbeit vorsingt? „Es ist“ also wirklich wahr? „Nichtig sind die Menschenwerke und des Spottes würdig; zur Zeit ihrer Heimsuchung gehen sie zugrunde.“

Die altgriechische Sage erzählt, daß Sisyphus, der auf Erden gegen die Götter gefehlt hatte, in der Hölle folgende Pein dafür leiden mußte. Er mußte immerfort einen Felsblock bergauf wälzen, und wenn er ihn schon beinahe hinaufgewälzt hatte, entglitt der Block seinen Händen und rollte wieder den steilen Berg hinunter, und so fort die ganze Ewigkeit. Ist schließlich nicht auch Menschenmühen und Menschenarbeit, rein menschlich betrachtet, immer nur Sisyphusarbeit? „Umsonst wird eure Arbeit sein“ (Lev. 26, 20). Das ist der Kehrreim vom Liede der Arbeit, wie es das Leben ohne Glauben singt.

Klingt so traurig auch das Lied des Glaubens von der Arbeit? Weißt etwa auch der Glaube nicht die Menschenarbeit zu beseelen? Muß auch er in verzweifelter

Entsagung die Hände in den Schoß legen und klagen: „Umsonst ist und bleibt unser Ringen und Arbeiten?“ Keineswegs! Der Glaube allein kann der Arbeit ihre Seele geben, der Glaube allein hebt die an sich so armselige Menschenarbeit heraus aus dem Diesseits und hinein ins Jenseits und gibt ihr Ewigkeitswert. Wie ein heiliger, lichter Engel steht der Glaube vor uns und ruft uns tröstend zu: „Brüder, seid standhaft und unerschütterlich. Da ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn.“ Und da stehen wir vor der entscheidenden Frage: Wie können wir unsere armselige Menschenarbeit umwandeln in „Arbeit im Herrn“? Ich antworte ganz kurz: Durch die Verbindung mit Gott! Solange diese Verbindung nicht hergestellt ist, mag unsere Arbeit, mit bloßem Menschenauge betrachtet, vielleicht eine Riesensleistung darstellen; in Gottes Augen ist und bleibt sie bloßes Menschenwerk ohne Ewigkeitsgehalt und Wert; wie der heilige Augustinus sagt: „Riesenschritt aber außerhalb des Weges!“ Es ist das so wie bei einer elektrischen Lampe: fehlt der Kontakt, dann kann man den Schalter hundert- und tausendmal drehen, es wird doch nicht Licht. Es fehlt eben die Verbindung mit der Kraftquelle. Und wie die elektrische Lampe durch zwei Drähte mit der Kraftquelle verbunden ist, so müssen wir durch zwei Verbindungsdrähte mit Gott verbunden sein: Durch den Glauben und durch die Gnade.

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr. 11, 6). Der Glaube ist die Mutter der guten Meinung. Er gibt den Beweggrund zur Arbeit. Der Glaube lehrt uns: Der Mensch und alles, was Gott erschaffen hat, ist da, um Gott zu verherrlichen. Daher mahnt und auch der Apostel: „Möget ihr nun essen oder trinken oder sonst etwas tun, tut alles zur Verherrlichung Gottes!“ (1 Kor. 10, 31). Diesen Beweggrund hat der heilige Ignatius für seine und seiner Gesellschaft Arbeit als Lösung ausgegeben: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“ Und der heilige Benedikt hat seiner Regel und seinem Orden den Wahlspruch vorgesetzt: „Ut in omnibus glorificetur Deus — auf daß Gott in allem verherrlicht werde.“

Um aus Menschenarbeit Gottesarbeit zu machen, bedarf es sodann der heilig machenden Gnade, die uns zu Kindern Gottes, zu lebendigen Gliedern des geheimnisvollen Leibes Christi macht. Die Gnadenverbindung mit Gott ist von solch unabdingbarer Notwendigkeit, daß ihr Fehlen durch nichts ersetzt werden kann. Sie ist der Mutterboden übernatürlich verdienstlicher Arbeit einer Arbeit, die im Himmel unser Arbeitsbüchlein eingetragen werden soll. Der Schar der Glaubens- und Gnadenlosen steht gegenüber die

DER Wochenkalender		S A 8.08 M A 22.00	S U 17.03 M U 9.30
Mittwoch 28 JANUAR		Karl der Große, Kaiser u. Manfred	
S A 8.11 M A 18.17	S U 16.58 M U 8.01	S A 8.06 M A 23.15	S U 17.05 M U 9.58
Sonntag 25 JANUAR		Donnerstag 29 JANUAR	
Septuagesima Pauli Bekehrung		Franz v. Sales u. Arnulf	
S A 8.10 M A 19.30	S U 17.00 M U 8.33	S A 8.05 M A --	S U 17.06 M U 10.27
Montag 26 JANUAR		Freitag 30 JANUAR	
Roswitha, Paula		Martina, Adelgundis	
S A 8.09 M A 20.44	S U 17.01 M U 9.02	S A 8.03 M A 0.32	S U 17.08 M U 10.58
Dienstag 27 JANUAR		Samstag 31 JANUAR	
Joh. Chrysostonus		Johannes Bosco	

lichte Schar derer, die voll lebendigen Glaubens, durch die Gnade mit Gott verbunden, ihr Leben und Arbeiten aufgewertet, aus Erdentiefen in Himmelshöhen emporgehoben haben. Ihr Leben ist nun ein ununterbrochenes „Gloria in excelsis Deo“, ein gewaltiges „Credo“ an den Schöpfer Himmels und der Erde. Geopfert und geweiht ist ihre Lebensarbeit Christo dem Herrn als Offertorium ihrer Christusliebe. So wird ihr Leben zu einer beständigen innigen Communio mit Christus, so daß sie mit Paulus ausrufen können: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). So wird aus ihrer Arbeit das Meßopfer ihres Lebens.

Kann irgend etwas in der Welt der Arbeit eine solche Würde geben wie unser Glaube? Schaut nur auf Gott in der Schöpfung. Er wird in der Theologie „actus purissimus“ genannt, die reinste Aktivität. Ihr seht ihn da vor euch, wie er das Himmelsgewölbe spannt, wie er die Grundfesten der Erde legt. Du bist durch deine Arbeit ein Mitarbeiter Gottes in der Schöpfung. Du schaffst durch deinen Geist und deine Hand neue Welten aus dem chaotischen Stoff. Du arbeitest fertig, was Gott angefangen und vorbereitet hat. Gott hat Keimen das Leben gegeben, aber es bedarf eurer Arbeit, daß sie sich an der Sonne entwickeln. Gott hat in die tiefsten, Schächte die Metalle geborgen, aber es bedarf eurer Zeden und Hütten, eurer Gießereien, Kontore und Werkstätten, sie zu fördern und zu formen. Der Stoff, an den du die Hand legst, auf dem ruht vor

dir schon die Hand Gottes. Schaut auf den Erlöser. Er arbeitete selber dreißig Jahre lang auf der Erde. Sein Pflegevater war ein Werkmann, seine Mutter eine schlichte Frau aus dem Volke. Sein Gewand ein Arbeitskleid. Seine Wohnung im Viertel der kleinen Leute. Er stellte sich auf eure oder vielmehr auch auf seine Stufe. Er wollte Brot essen, auf das die Schweißtröpfchen harten Mühsens fielen, wollte am Kreuze Hände durchnageln lassen, die Schwielen tragen. Kein Kaiser, kein Kapitulist, kein Gelehrter, kein Künstler — ein Arbeitsmann hat die Welt erlöst. Schaut auch noch auf die die er auserwählte, um das Erlösungswort über die Erde zu tragen! Es waren Arbeiter. Die heilige Kirche Gottes steht auf den Schultern eines Fischers und eines Zeltmachers.

Und nun sagt mir, ihr alle, die ihr euch daheim oder draußen abmüht, ist euch tausendmal mehr Würde gegeben, als die Welt euch geben kann? Höhere Werrung kann sie nicht bekommen als dort, wo hingerissen durch das Beispiel des Heilandes, Fürsten ihre Kronen niederlegten und berühmte Gelehrte ihre Kanzeln verließen, um als Mönche so und so viele Stunden des Tages körperliche Arbeit verrichten. Altes und neues Heidentum haben die Arbeit degradiert und die Arbeit der Wurzel ihres Glaubens abgerodet, von Gott weggeführt. Nur die Religion des Arbeitergottes, der Arbeiterheiland und der Arbeitermutter windet um eure Stirn den Heiligenschein.

Das harte Geschlecht

Roman von Will Vesper

„Er lehnte sich auf Buckels Schulter. „Mut, alter Freund“, sagte er, als wäre es Buckel, der krank war. „Wir haben Schlimmeres überstanden. Zu keiner unpassenderen Zeit konnte ihnen einfallen, England einzunehmen.“ Er lachte Buckel an und wollte aufstehen. Aber plötzlich drehten sich die Füße unter ihm weg und er schlug zu Boden. Bewußtlos wurde er in die Herberge getragen. Aber noch ergab er sich nicht. Am anderen Morgen schien er erfrischt und ruhiger. Er ließ sich erzählen, was Eyvind in der Stadt erlitten hatte.

Ja, der Herzog und Marschall Björn waren in England. Niemand hatte gehört, daß sie in der Schlacht ein Unglück zugestoßen war. Nur er, der sich die Krone Englands angemahlt, Harald, war gefallen. Zu groß waren Herzog Wilhelms Heer und Flotte. Auch das Recht war auf seiner Seite. Nun nahm er sein Erbland ein. So hätte er nicht wiederkommen. Aber auch die Herzogin war nicht in der Stadt, niemand vom Hofe. Sie waren alle zu Caen in der Burg, nahe am Meere. Dort war auch Biatrise, Marschall Björns junge Ehefrau.

„Dann müssen wir auch das noch zwingen“, sagte Ref. „Vorbei ist also schon die Hochzeit?“ Die Unruhe packte ihn wieder. „Mir ist immer, als reite jemand hinter mir“, trapp, trapp! in den Ohren.“ Buckel erreichte, daß Ref für sich eine Stube mietete, eine von denen, die von

nien, aus der Provence. Sie brauchten einen Dolmetscher, um sich den Alten verständlich zu machen. So erfuhr Ref: Dies war Biatrise, seine Tochter, eine schöne, fremde wunderliche Blume. Was ging sie ihn an? Warum war er denn hierhergekommen? Er wünschte, daß die Frauen schweigen und fortgehen möchten.

Er muß doch einem anderen lauschen, dem donnernden Hufschlag draußen vor dem Tor. Wer springt ab? Wer kommt herein?

Ref startete nach der Türe mit irren Augen. Niemand kam.

„Er wartet auf seinen Sohn“, sagte die Herzogin. „Man sieht es an seinem Blick.“

Ref versank wieder in der Flut. Langsam rötete sie sich und wurde zur Flamme, Flamme, die alles Irdische verbrannte. Nur zuweilen kam Buckels kleine vertrocknete Hand und reichte dem Dürstenden einen kühlen Trunk, wachte ihm das Feuer von der Stirne. Gute alte Seele.

Dann war Ref wieder allein.

Ein Priester neigte sich über ihn und salbte ihn mit dem heiligen Öl, legte ihm die letzte Wegzehrung, das heilige Brot, auf die Zunge. Eine Aertzin, eine dicke, verschmitzte Alte, goß ihm eine bittere Brühe ein, hielt ihm eine Räucherpfanne unter die Nase. Ref merkte nichts von allem. Er schlief tief, obgleich er manchmal zu wachen schien und wunderliche Reden führte.

Aber in einer Nacht wachte er wirklich auf, so schien ihm. Wohin war er denn geraten? Er setzte sich im Bett auf und versuchte sich klar zu werden, wo er sei. Der

Ihm schien es wie Morgenlicht. Heller Tag! Und er schlief noch? Wo waren denn die anderen? Alle schon an ihrer Arbeit? Er richtete sich auf. Er stand vor dem Bett. „Helga“, rief er.

Aber nein, er war ja hier in der Fremde. Wie denn? Er griff nach seinen Hosensack, nach seinem Rock. Nichts war da! Aber wichtiger war, daß er heimkam. Wie durfte er sich hier herumtreiben? Leise ging er ans Fenster und sah hinaus. O, da war ja sein Schiff, der Hafen und das Meer. Alles war fremd, aber Schiffe und Wasser waren alt und vertraut. Mit tastenden Griffen suchte er die Türe, hob den Riegel, öffnete und ging hinaus. Er kam auf einen Altan, der am Hause entlang lief. Nach unten sank eine hölzerne Stiege mit geschnitzten Säulen. Er befühlte sie. „Gute Arbeit“, sagte er, „wunderlich gute Arbeit.“ Er blieb eine ganze Weile dabei stehen und betrachtete die Vogelköpfe und Löwenklauen auf den Säulen. Dann stieg er die Treppe hinab kam auf den Hof und schaute sich um. Ueberall hohe Mauern, Türme, Türmchen, Altane, Fenster und Giebel. Er lächelte. „Ich träume wunderbar“, sagte er. „Wo bin ich? Was wollte ich denn?“

Da scholl lauter Hufschlag durch die Nacht. Irgendein Bote kam vielleicht und sprang draußen vor dem Tore ab. Aber Ref wußte plötzlich, wo er war: auf der Flucht war er dorthin tagelang, wochenlang, monatelang, ja ein ganzes Leben lang. Auf der Flucht vor dem, der jetzt draußen stand und ihn ergreifen und erschlagen wollte, und dem er sich im Kampfe nicht mehr gewachsen fühlte.

Aber noch war Rettung. Schiffe und weißen

Hemd über den Hof, verschwand zwischen den Gebäuden. Ein Gang führte nach dem Fluß hinunter. Ein großes Boot lag am Strand. Mit aller Kraft, mit der Kraft der Verzweiflung stieß Ref es über die Rollen, auf denen es ruhte, ins Wasser. Er sprang hinein, sah die Ruder am Bord legte sie zwischen die Pinne und ruderte los, mit ruhigen kräftigen Schlägen. Mode der Reiter nun kommen Er, der Seefahrer, war ihm entwichen. Er stieß vom Strande, er ruderte heim, endlich heimwärts. Er legte sich weit zurück, blickte vertrauensvoll in den Himmel hin. Klar war der Himmel, gutes Wetter, so zu erwarten. Glückhafte Fahrt! Ref lud leise. Endlich schlug sein Herz wieder leicht. Weiche Arme nahmen ihn auf. „Helga“, flüsterte er, und legte sich ganz zurück.

„Müde bin ich doch ein wenig“, da er, „von allzulanger Fahrt.“

Am Morgen wurde das treibende Boot mit dem Toten von Fischern gefunden.

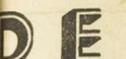
Im Dom von Sankt Etienne liegt begraben. Buckel schläft zu seinen Füßen. So hat Marschall Björn es angeordnet. Und brachte allein die Botschaft nach England.

Marschall Björn nahm sein junges Erbland in den Arm. „Nun schenke mir jungen“, sagte er, „daß die gute Rasse nicht stirbt.“

Sie sumimte ihm leise ins Ohr: „c'atressi m'ten en balanssa com la naus en l'onda.“

„Weil ich dir bin untertan wie dem Schiff dem Steuermann.“ So ging die Welt weiter.

immerweizen ist j...
anspruchsvoller,
terweizen. Mit zur
ne ist er auf eine
versorgung angewiese
die Bodenqualit
weizen ähnlich ho
Winterweizen. Er
frostharte Pflanz
nukohl Minustem
C und kann so;
geholt und ver
kann der Saftfut
ation des Rindvie
ersetzt und die
schließen Winter
und hinausgeschobe
Markstammkohl
ern muß vorher
ort verwendet we
lt und dann Verdad
ufen kann. Andai
zu großen Mengen
Kohlansäure, eine
zum Tode führer
empfohlen, nich
erkstammkohl je T
ern.
er Nährstoffgehalt
us entspricht gut
diese im Verhältnis
namentlich zu Bi
ng Silage eingesp



Was Gullebereit

Die Wirtschaftliche: jedem Hof steigt r mehreren Arbeits schine. So ist die Pi tellung der Hackfrü te ohne Vielfachger ilbar. Ebenso ist es a gerät bei der Heu thäckseler und der sche Mehrzweckms ine solche Mehrzwe mehrernte Jauche, C leuderverteilerfaß. on der Schlepperzap einer Gelenkwelle arungsvoerrichtung teiler am FaBaustlat eignet sich zum A en von Jauche und ben oder Silos bef itts- und düngerw ist die Bereitung chgülle im Faß. W ndas Faß gepumpt v om Stapel oder Tiefs inwurftrichter des Fa rächen von Hand m lam Greifer, Frontlad lar. Beim Greiferlade hierst bis zu zwei Drit ein mit Flüssigkeit ; ab wird Kurzmist bis ge im Stand bei e durch das misd e Rührwerk zu am aufbereitet. I e wird dann auf dem Rührwerk mit euder auf 3 bis 4 l lig seitlich verteilt ch Mitflüssigen v allem von Super schnell und sehr dinger im Mehrz Handmüsterreuer Verabreichung eine:

Soll mar

Es wird sicherlich in bewerbsfähigkeit tzen mit einer gute Markt bringen. I keit des Weizenkor hoher Mehlergie mit, mit Sicherheit ein geportes, volumin bäck zu bilden.

Und nun sagt mir, ihr alle, die ihr euch daheim oder draußen abmüht, ist euch tausendmal mehr Würde gegeben, als die Welt euch geben kann? Höhere Werrung kann sie nicht bekommen als dort, wo hingerissen durch das Beispiel des Heilandes, Fürsten ihre Kronen niederlegten und berühmte Gelehrte ihre Kanzeln verließen, um als Mönche so und so viele Stunden des Tages körperliche Arbeit verrichten. Altes und neues Heidentum haben die Arbeit degradiert und die Arbeit der Wurzel ihres Glaubens abgerodet, von Gott weggeführt. Nur die Religion des Arbeitergottes, der Arbeiterheiland und der Arbeitermutter windet um eure Stirn den Heiligenschein.

Das letzte

Das letzte...
frostharte Pflanz nukohl Minustem C und kann so; geholt und ver kann der Saftfut ation des Rindvie ersetzt und die schließen Winter und hinausgeschobe Markstammkohl ern muß vorher ort verwendet we lt und dann Verdad ufen kann. Andai zu großen Mengen Kohlansäure, eine zum Tode führer empfohlen, nich erkstammkohl je T ern.
er Nährstoffgehalt us entspricht gut diese im Verhältnis namentlich zu Bi ng Silage eingesp

Freitag, den 24.

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

S U 17.03
M U 9.30

Freitag

28

JANUAR

Kaiser u. Manfred

S U 17.05
M U 9.58

Sonntag

29

JANUAR

Sales u. Arnulf

S U 17.06
M U 10.27

Montag

30

JANUAR

a. Adelgundis

S U 17.08
M U 10.58

Dienstag

31

JANUAR

annes Bosco

and Gottes. Er arbeitete jahre lang auf der Erde, er war ein Werkmann, schließlich Frau aus dem Gewand ein Arbeitskleid. In dem Viertel der kleinen er sich auf eure oder vielmehr Stufe. Er wollte Brot die Schweißtröpfchen harten wollte am Kreuze Hände sen, die Schwielen trugen. Ein Kapitalist, kein Gelehrter — ein Arbeitermann hat Schaut auch noch auf die alte, um das Erlösungswerk zu tragen! Es waren Arbeiter Kirche Gottes steht auf eines Fischers und eines

st mir, ihr alle, die ihr euch draußen abmüht, ist auch in unserer Religion nicht euer Würde gegeben, als die eurer kann? Höhere Wertung bekommen als dort, wo durch das Beispiel des Heiligen ihre Kronen niederlegten. Gelehrte ihre Kanzeln versetzen, so und so viele Tages körperliche Arbeit zu tun und neues Heidentum hat degradiert und die Arbeiter der Wurzel ihres Glücks weggeführt. Nur die Religion des Arbeitergottes, des Armes nahmen ihn auf. Hier er, und legte sich ganz zu

en Hof, verschwand zwischen n. Ein Gang führte nach dem r. Ein großes Boot lag auf Mit aller Kraft, mit der Kraft reifung stieß Ref es über die Jenen es ruhte, ins Wasser n, sah die Ruder am Boden, schen die Pinne und ruderten kräftigen Schlägen. Moch nun kommen! Er, der war ihm entwich. Er stieß er, er ruderte heim, endlich r legte sich weit zurück und auend in den Himmel hinauf. Glückhafte Fahrt! Ref lachte h schlug sein Herz wieder n zum Tode führen kann. Es wird des Markstammkohl darf nicht verfüttert tern muß vorher aufgetaut und dann ort verwendet werden, weil er nach t und dann Verdauungsstörungen herufen kann. Andererseits Verfütterung zu großen Mengen führt zur sogenannten Kohlanämie, einer Blutkrankheit, die zum Tode führen kann. Es wird des empfohlen, nicht mehr als 25-30 kg Markstammkohl je Tier und Tag zu ver-

von Sankt Etienne liegt der lueck schlüft zu seinen Füßen. schall Björn es angeordnet. Er e allein die Botschaft nach See- l Björn nahm sein junges Wolf i. „Nun schenke mir junges“ daß die gute Rasse nicht aus- nte ihm leise ins Ohr: si m'ten en balansa aus en l'onda.“ h dir bin untertan Schiff dem Steuermann.“ die Welt weiter.

In Haus und Hof

Was ist Mehrzweck-Jauche? Güllebereiter und Schleuderverteilerfaß sind nötig

Die Wirtschaftlichkeit einer Maschine in jedem Hof steigt mit der Vereinigung mehrerer Arbeitsaufgaben in einer Maschine. So ist die Pflege und sogar die Stellung der Hackfrüchte, wie Kartoffeln ohne Vielfachgeräte kaum noch vorstellbar. Ebenso ist es mit dem Heu- und Gerstenaussäen. Auch der Mähwerkzeug der Mährescher sind solche Mehrzweckmaschinen.

Eine solche Mehrzweckmaschine ist das Güllebereiter- und Schleuderverteilerfaß.

Die Schlepperzapfstelle werden mit einer Gelenkwelle die Misch- u. Zerkleinerungsvorrichtung und der Schleuderverteiler am Faßlauf angetrieben. Das Faß eignet sich zum Ausbringen und Verteilen von Jauche und Gülle, die sich in Silos oder Silos befinden. Ein weiterer Zweck ist die Bereitung von Rohgülle oder Schlammgülle im Faß. Während die Jauche im Faß gepumpt wird, wirft man Mist in den Stapel oder Tiefstall in den breiten Wurftrichter des Fasses. Das kann geschehen von Hand mit der Gabel, mit einem Greifer, Frontlader oder Mistfräse.

Beim Greiferladen sollte das Faß mit zwei Dritteln oder drei Vierteln mit Flüssigkeit gefüllt werden. Im Tiefstall wird Kurzmist bis zu 30 cm Einstreulage im Stand bei eingeschalteter Zapfstelle durch das mischende und zerkleinernde Rührwerk zu einem Rohgüllenschlamm aufbereitet. Die Mistjauche-Rohgülle wird dann auf dem Felde bei dreimaligem Rührwerk mit der Gülleschlamm-Heuler auf 3 bis 4 Meter Weite gleichmäßig seitlich verteilt.

Durch Mithilfslüssigen von Handelsdünger, allem von Superphosphat, läßt sich schnell und sehr wirksamer Flüssigdünger im Mehrzweckfaß bereiten. Desfäsmiststreuen und die gesonderte Verabreichung einer Handelsdüngerga-

Im Januar oder Februar Soll man Sommerweizen früh säen?

Es wird sicherlich in Zukunft zu unserer Wettbewerbsfähigkeit gehören, daß wir Weizen mit einer guten Backfähigkeit auf den Markt bringen. Unter guter Backfähigkeit des Weizenkorns versteht man eine hohe Mehlergiebigkeit das Vermögen, mit Sicherheit ein lockeres, gleichmäßig geporgtes, voluminöses, schmackhaftes Backbrot zu bilden.

Bestimmend für die Backfähigkeit ist die relative Klebermenge, zum anderen die Klebergröße und der Maltosegehalt des Mehls. Erfahrungsgemäß weisen Sommerweizen höheren Backwert als Winterweizen auf, so daß also ein verstärkter Winterweizenanbau besonders im Rahmen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft für eine sehr günstige Absatzmöglichkeit haben wird.

Sommerweizen ist in klimatischer Hinsicht anspruchsvoller, als sein Bruder, der Winterweizen. Mit zunehmender Sommerwärme ist er auf eine wachsende Wasserversorgung angewiesen.

An die Bodenqualität stellt der Sommerweizen ähnlich hohe Ansprüche, wie der Winterweizen. Er gedeiht besonders

Das letzte Grünfütter

Als frostharte Pflanze verträgt der Markstammkohl Minustemperaturen von 8-10 Grad C und kann sogar im Winter gefüttert und verfüttert werden. Da er auch kann der Saftfutteranteil in der Winterfütterung des Rindviehs mindestens teilweise ersetzt und der Beginn der anschließenden Winterfütterung entsprechend hinausgeschoben werden. Gefrorenen Markstammkohl darf nicht verfüttert werden, sondern muß vorher aufgetaut und dann erst verwendet werden, weil er nach dem Auftauen Verdauungsstörungen hervorrufen kann. Andererseits Verfütterung zu großen Mengen führt zur sogenannten Kohlanämie, einer Blutkrankheit, die zum Tode führen kann. Es wird des empfohlen, nicht mehr als 25-30 kg Markstammkohl je Tier und Tag zu ver-

Der Nährstoffgehalt des Markstammkohls entspricht guter Grassilage und diese im Verhältnis 1:1 ersetzen, wobei namentlich zu Beginn der Winterfütterung Silage eingespärrt werden kann.

allgemeine Stallmistversorgung der Fruchtfolge beim Weizen besonders günstig auf die Verwertung des Mineraldüngers auswirkt. Das Düngedebüfnis vom Sommerweizen ist hoch, was auf seine geringe Wurzelleistung zurückzuführen ist. Ausreichende und rechtzeitig gegebene Kaligaben heugen dem Rostbefall vor, während alle überschüssige — also von den Pflanzen nicht mehr benötigte — Phosphorsäure die Schwere der Körner und damit die Höhe des Ertrages sehr günstig beeinflusst. Aus arbeitswirtschaftlichen Gründen wird man einen Mehrnährstoffdünger, wie z.B. Rhe-Ka-Phos 16-18 in Mengen von mindestens 8 dz-ha bevorzugen. Dieser Mehrnährstoffdünger kann frühzeitig gegeben werden, damit dem Boden noch 18 Prozent basisch wirksamer Kalk zugeführt wird. Ist der natürliche Gehalt an Kali u. Phosphorsäure im Boden mangelhaft (Bodenuntersuchungen!), dann wird man bevorzugt Einzeldünger, wie z. B. das 50er Kalisalz und das 24 Prozentige Reinphosphorsäure enthaltende Rhenianphosphat, verwenden. Keinesfalls darf man an der Kaliphosphatdüngung sparen. Wir werden in nach Gelände erfordert, ergibt sich eine Gülleflächleistung bei einer Güllegabe von 50 cbm je ha von 1 ha bei 25 Fahrten wobei die ansehnliche Menge von rund 350 Ztr. Stallmist im Faß zu Rohgülle aufbereitet und an einem Tag fein verteilt ist. Die Gülleflächleistung je Tag läßt sich durch Regulierung der Auslaufmenge oder durch die Wahl einer höheren Geschwindigkeit noch um ein Drittel steigern. Ferner kann man mit dem Mehrzweckjauchefaß auch die Gärgrille, wie diese beim Hinuntermisten in die Grube sowohl mit dem Kratzer, mit der Hand als auch beim neuartigen Gitterrost mit Gefälleentmischung anfüllt, ausbringen und fein verteilen.

Die Mehrzweckfässer mit doppelt feuerverzinkter, also rostfreier Rühr- und Zerkleinerungsvorrichtung werden in ovaler Holz- oder runder Stahlausrüstung in den Größen 1200, 1500, 1750, 2000, 2500 und 3000 l hergestellt.

Die Vielseitigkeit des Fasses, die rationelle Gestaltung der Düngereirtschaft u. die höhere Düngereffektivität der Gülle im Vergleich zum Stallmist lassen dem Mehrzweckjauchefaß künftig eine höhere Bedeutung auf jedem Hofe zukommen.

Garten und Kleintiere

Im Garten Sind Ruß und Asche als Dünger zu gebrauchen?

Gärtnerleute sind sparsame Leute, und vor allem lieben sie ihre Pflanzen. Was problemieren sie nicht alles aus, um ihre Pflanzchen recht gesund und stark zu machen. Wenn sie es billig haben können probieren sie besonders gern aus. Was aber wäre billiger als Ruß, der „von selber“ entsteht, in Oefen, Herden und Heizungen lästigt ist, den Pflanzen aber nur gut tut?

So gilt seit langer Zeit, daß Ruß das Wachstum der Pflanzen fördert und deshalb als Dünger auf das Land gestreut werden kann. Auch der Topfblumengärtner mischt unter seine Erden neben zerstoßener Holzkohle Ruß. Er weiß, daß Ruß reiner Kohlenstoff ist, über seine Wirkung im Boden ist jedoch nicht allzuviel Handgreifliches bekannt.

Vielleicht kommen wir der Sache etwas auf den Grund, wenn wir überlegen, in welcher Weise der Ruß im Freiland nützlich wird. Die Pflanzen wachsen tatsächlich auf mit Ruß bestreuten Böden besser, aber nicht, weil sie aus dem Ruß Nährstoffe ziehen (Kohlenstoff gewinnen sie ausschließlich aus der Luft), sondern weil sie sein Teuergetrud vor Bodenschädlingen, also Ameisen, Schnecken, Erdraupen, Drahtwürmern, schützt und weil die Sonne die mit Ruß dunkel gefärbte Erde schneller erwärmt als normale braune Gartenerde. Die Pflanzen können also ungestört in mulliger Wärme wachsen. Das ist schon ein Grund den Ruß für den Garten zu sammeln.

Etwas anderes ist es mit der Asche. Es lohnt sich nicht, die Brikettasche aufzuheben, weil sie den Boden schmierig macht. Koksasche kann dagegen in jedem Garten nahezu unbegrenzt gebraucht werden. Sie hält die Wege trocken und unkraut-

WIE WIRD DAS WETTER? — 2. JANUARHALFTE Was vom Hochwinter zu halten ist

Während man in der meteorologischen Aufteilung der Jahreswitterung die Monate Januar und Februar in der Gesamtheit als Hochwinter bezeichnet, gilt in der Volkswetterkunde bäuerlicher und sonstiger vom Wetter abhängiger Außenberufe nur die Zeit von Mitte Januar bis Anfang Februar als Hochwinterperiode. Unter Hochwinter versteht man mehrere kalte, meistens auch schneereiche Witterungsabschnitte.

Die Stärke des Hochwinters und seine Kälteperiode sind allerdings von der jeweiligen Art des Gesamtwinters abhängig. Haben wir einen überwiegend milden Wintertyp, so bleiben auch die Frostperioden gewöhnlich in gemäßigten Grenzen, ist der Winter dagegen in seiner ganzen Struktur streng und liegt anhaltend Schnee, so kann es in der zweiten Januarhälfte zu sehr niedrigen Temperaturen kommen.

Diese Ausführungen über den Hochwinter sind nun nicht so zu deuten, daß sie mit 100prozentiger Sicherheit eintreten. Unter Singularitäten versteht man Witterungserscheinungen und Wetterperioden, die mit großer Regelmäßigkeit, aber nicht immer wiederkehren. In manchen Jahren sind sie so getarnt oder schwach ausgeprägt, daß sie dem ungeschulten Beobachter gar nicht auffallen. Dann wieder treten sie sehr markant auf, und das Wetter läuft wie nach einem Fahrplan ab. Nur ganz selten fallen die Singularitäten völlig aus. In großmeteorologisch sehr nö-

sen Jahren werden die einzelnen Perioden auch terminmäßig durcheinandergeworfen.

Es interessiert in diesem Zusammenhang vielleicht noch die Frage, warum der Hochwinter erst in die zweite Hälfte der kalten Jahreszeit fällt, in der doch die Tage schon wieder länger werden und die Sonne mit erheblicher gesteigerter Kraft vom Himmel strahlt. Hierfür ist das sogenannte Nachhinken der Jahreszeiten verantwortlich. Wie im Sommerhalbjahr die größte Hitze gewöhnlich — nicht immer — erst im Laufe des Juli nach dem Höchststand der Sonne eintritt, so ist im Winterhalbjahr auf der nördlichen Halbkugel im Januar die Erdatmosphäre am meisten erkaltet, besonders im Norden u. Osten. Die Sonne ist trotz ihrer größeren Wärmekraft noch viel zu schwach, um gegen die Kältebildung während der Nächte ankommen zu können, d. h. also, die Luft erkaltet während der Abend-, Nacht- und Morgenstunden durch Ausstrahlung von Wärme in den Weitenraum mehr, als sie während der mittleren Tagesstunden durch die Sonne erwärmt wird. Besonders, wenn der Himmel klar ist, eine Schneedecke die Kältefabrikation verstärkt und gleichzeitig die bodennahen Luftschichten gegen die Wärme abschirmt, kann die Kälte trotz schönstem Sonnenschein sehr hartnäckig werden. Die Bauernregeln unterstreichen übrigens diese Tatsache. „Wenn die Tage längen, beginnt der Winter zu strengen“, sagt ein bekannter Spruch.

Einstellen der Schlepperlenkung

Hat die Lenksäule axiales Spiel (ein wenig Spiel ist zulässig), muß zum Nachstellen der Lenkstange ausgebaut werden. Es können dann am Nachstellflansch (unten am Lenkgehäuse 1 oder 2 Beilagscheiben abgenommen werden.

Beindet sich zwischen der Lenkschnecke und Lenkrolle übermäßiges Spiel — der Fachmann kann das auch ohne Öffnen des Lenkgehäuses feststellen — muß es beseitigt werden.

Der Schlepper wird vorn hochgebockt, und die Räder werden geradeaus gestellt.

Nach Abbau der Lenkstange am Lenkstockhebel wird das Sicherungsblech abgeschraubt. Dann wird die Nachstellmutter so lange vorsichtig nach rechts gedreht bis das übermäßige Spiel verschwunden ist. Das Spiel läßt sich durch Drücken und Ziehen am Lenkstockhebel prüfen. Nachdem die Nachstellmutter mit der Nachstellmutter gesichert ist, soll das Lenkrecht und links mit einem Finger durchgedreht werden. Dabei soll sich im Mittelbereich ein leichter Widerstand bemerkbar machen.

Steckzwiebeln daren

Speisezwiebeln müssen bekanntlich an einem frostfreien, luftigen Ort aufbewahrt werden. Es ist gut, wenn sie dabei zwar von Wurzelresten und Erde befreit sind, jedoch möglichst viele ihrer trockenen Schalenhüllen behalten, weil diese eine gute Isolierung gegen Kälte abgeben. Am besten hängt man sie mitsamt den Schalen in Leinenbeuteln auf. Größere Mengen werden auf eine Strohm- oder Schilfmatte flach ausgebreitet. Bei stärkerem Frost schützt man sie durch eine darübergelegte zweite Matte. Sollten sie trotzdem einmal Frost bekommen, so dürfen sie erst dann berührt werden, wenn der Frost restlos wieder ausgezogen ist. Geringe Kältegrade können sie auf diese Weise noch überstehen, in der Regel wird die Haltbarkeit jedoch beeinträchtigt.

Im Januar werden die Steckzwiebeln für das Frühjahr ausgesucht. Sie sollen lieber etwas kleiner als zu groß sein. Man füllt sie in einen Extra-Leinenbeutel und

Zwar sind Ruß und Asche keine Dünger, aber doch in vielerlei Hinsicht nützlich. Jedoch gibt es auch heute immer seltener werdende Form von Asche, die Holzasche. Holzasche kann über 65 Prozent Kalk enthalten dazu bis zu 20 Prozent Kali und 9 Prozent Phosphorsäure. Laubholzasche ist mit 10 Prozent Kalk, 3,5 Prozent Phosphorsäure und 30 Prozent Kali immer noch ein wertvolles Düngemittel, während Nadelholzasche nur 6 Prozent Kali, 2,5 Prozent Phosphorsäure und 35 Prozent Kalk aufweist. Bedenken wir, daß Holzasche leichten Boden bindiger macht und Kali in der gnetigen Form der Pottasche (K₂CO₃) enthält, so erkennen wir ihren besonderen Wert als Mineraldünger für chlorempfindliche Pflanzen, wie Zwiebeln, Schnittlauch, Kartoffeln, Beerenobststräucher.

dart sie ab Ende Januar 2 bis 3 Wochen. Unter „Daren“ versteht man die Aufbewahrung bei etwa 25 bis 30 Grad C, also in der Nähe des warmen Stubenofens (die Küche ist wegen der dort herrschenden feuchten Luft und feuchten Dünste zum Daren nicht geeignet, weil es bei völlig trockener Luft vor sich gehen muß). So trocknen sie richtig aus und verlieren dadurch natürlich auch an Größe. Aber das hat nichts zu sagen. Sie verspüren dann im Sommer keine Lust mehr zum Durchschossen, was manchem Gartenfreund schon viel Kummer bereitet hat. Diese kleine Mühe des Darens lohnt sich unbedingt: die Qualität der aus gedarrten Steckzwiebeln wachsenden Speisezwiebeln ist besser, und außerdem erhöht sich auch der Ertrag bis zu 30 Prozent. Wir sollten also auch in diesem Jahr nicht versäumen, unsere als Steckzwiebeln vorgegebenen Zwiebeln so zu behandeln, wie wir es hier beschrieben haben.

Unsere Ziegen im Winter

Für die Winterzeit bekommen Tiere von Natur aus ein dichtes Haarkleid als sicheren Schutz gegen die Unbilden der kalten Jahreszeit. Außerdem brauchen die Ziegen viel Bewegung, da der Stoffwechsel bei ihnen sehr lebhaft ist. In engen, geschlossenen Ställen können wir ihnen dies leider nicht bieten. Es wäre nun aber falsch, wenn wir den Tieren als Ersatz für die Bewegung etwa einen recht warmen Stall gäben. Das würde sie nur verweidlichen. Der Winterplatz bietet an sich genügend Schutz gegen Kälte, und er wird um so dichter, je niedriger wir von Anfang an die Temperatur im Stall halten. Stets liegt sie etwas über der Außentemperatur. Nicht der Frost macht die Tiere krank, sondern die dauernde Einwirkung von Zugluft und Nässe. In diesem Zusammenhang verdienen die Erfahrungen Beachtung, die mit Ziegen in Offenställen gemacht wurden. Hierbei handelt es sich um Stallungen, die nach Süden ständig offenbleiben, so daß die Tiere reichlich frische Luft erhalten. Irgendwelche nachteiligen Einflüsse der Kälte auf die Güte der Milch konnte bisher nicht festgestellt werden. Für Lämmer jedoch, die noch nicht entwöhnt sind, ist der geschlossene Stall vom Vorteil.

Das Lager der Ziegen, ganz gleich in

welcher Stallung, muß ständig trocken gehalten werden. Zu empfehlen ist die Methode der Tiefeinstreu, bei der der Mist den ganzen Winter über im Stall verbleibt. Täglich wird etwas trockene Einstreu aufgestreut, damit die Tiere nicht im eigenen Schmutz liegen. Stroh und Streutorf sind hierfür am besten geeignet.

Bei der Fütterung ist zu bedenken, daß der Futterbedarf in der kalten Jahreszeit etwas größer ist als im Sommer, die Futtermittel jetzt aber nicht in der gleichen Güte zur Verfügung stehen. An erster Stelle steht gutes Heu von dem jede Ziege täglich etwa eineinhalb bis 2 kg braucht. Als Ersatz für das im Winter fehlende Grünfutter wird sogenanntes Saffutter gegeben, täglich etwa 4 kg. Entweder werden allein Rüben verwendet, die für die Ernährung der Ziege von größtem Wert sind, oder es können zur Hälfte auch Küchenabfälle gegeben werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, täglich bis zu 3 kg Gärfutter zu füttern, dazu einen Eßlöffel voll Schlammkreide. Außerdem sind dem Futter regelmäßig Mineralstoffe in winzigen Mengen zuzusetzen, da sie für die Regelung des Stoffwechsels nötig sind. Vor allen Dingen darf es an Futterkalk nicht fehlen.

Wir verpflanzen mit Frostballen

Der Garten lehrt uns mancherlei, so auch praktisch zu denken und zu arbeiten. Jede Hilfe, die uns die Natur bietet, nehmen wir gerne an. Den winterlichen Frost nutzen wir in mancherlei Weise aus, denken wir nur an die Frostgare. Zudem fand ein gewitzter Gärtner heraus, daß der Frost auch beim Verpflanzen größerer Bäume behilflich sein kann. Seine Erfahrungen machen wir uns zunutze.

Oft genug stehen wir vor der Aufgabe über das Schicksal eines ganzen Baumes zu entscheiden. Gern würden wir ihn erhalten, wenn er nicht ausgerechnet an einer Stelle stünde, wo er nun aber auch ganz und gar nicht bleiben kann. Und dennoch möchten wir ihn nicht einfach wegwerfen. Es mag auch sein, daß wir einem Neubau einen erwachsenen Baum zur Seite geben wollen, damit er nicht so ungemütlich nützlich auf der Erde steht. Oder eine Gehölzgruppe wurde zu dicht eingeplant. Holzgerüst müssen weichen, damit die anderen sich gut entwickeln können.

In all diesen Fällen entscheiden wir uns kurzerhand, den Baum mit Frostballen zu verpflanzen. Mit Ausnahmen allerdings der Immergrünen, ob Laub- oder Nadelhölzer, weil diese dagegen empfindlich sind. Den Frostballen bereiten wir ab Herbst nach dem Laubabfall bis zu den ersten starken Frösten vor. Da diese in den letzten Jahren oft bis zum Januar auf sich warten ließen, mag es bei frostfreiem Wetter auch jetzt noch möglich sein. Sonst müssen wir verschieben.

Auswahl und Pflege der Hühnerbruteier

Nachzucht nur von erstklassigen Tieren

Richtige Auswahl und Pflege der Bruteier entscheiden wesentlich über Brut- und Aufzuchtserfolg. Wenn auch ein Ei dem anderen weitgehend ähnlich sehen mag, so soll man doch nicht einfach aus einem Korb die äußerlich schönsten Eier auswählen. Wohl müssen die Eier nach Größe Form und Schalenbeschaffenheit ausgewählt werden. Die erste und wichtigste Voraussetzung ist jedoch, daß die Zuchttiere, von denen wir die Bruteier nehmen, die guten Eigenschaften besitzen, die wir von der Nachzucht wünschen.

Abnorm geformte, besonders spitze, runde, längliche, übermäßig schwere oder leichte Eier werden ausgeschieden. Die Schale soll sauber, glatt und frei von Kalkringen und sonstigen Unebenheiten sein. Sie darf weder zu dünn, noch zu dick, noch beschädigt sein. Die Luftblase soll am stumpfen Ende liegen. Sehr große Eier mit zwei Dotterkugeln sind ebenfalls von der Brut auszuschließen.

Aus äußerer Form und sonstiger Beschaffenheit der Bruteier kann man keine Rückschlüsse auf das Geschlecht der zu erwartenden Küken ziehen, wie zahlreiche Nachprüfungen gezeigt haben.

Versuche, Röntgenstrahlen oder andere Maßnahmen das Geschlecht zu beeinflussen, sind ergebnislos verlaufen. Auch die Behandlung mit Hormonen und ähnlichen Stoffen hat bisher zu keinen praktisch brauchbaren Erfolgen geführt. Bei all diesen Maßnahmen sollten wir immer wieder bedenken, daß das Geschlecht im frisch gelegten Ei unwiderruflich bestimmt ist.

Bezüglich der Pflege ist wichtig, Bruteier nicht zu lange aufzubewahren und sie vor Frost zu schützen. Hühner- Bruteier sollen möglichst nicht älter als 10 - 14 Tage werden. Sie werden am besten in

einem kühlen und nicht zu trockenen Raum bei 10 bis 14 Grad Celsius und etwa 60 Prozent Feuchtigkeit aufbewahrt. Täglich, mindestens jedoch alle zwei Tage, sind die Eier um ihre Längsachse zu wenden. Bei längerem Liegen auf einer Seite trocken oder klebt die Keimscheibe, die das befruchtete Ei enthält, leicht an der Schale an. Es ist ratsam, beim Wenden mit einem Bleistift (niemals Tintenstift oder Kopierstift) ein Zeichen auf dem Ei anzubringen, das an einem Tag oben und am nächsten Tag unten liegen muß. Transportierte Eier sollen nicht gleich bebrütet werden, sondern erst einen oder zwei Tage ruhen.

Das Brutergebnis hängt aber auch wesentlich ab von der zweckmäßigen Haltung und Fütterung der Hennen, die die Bruteier liefern. Es ist leichter, bei Sonnenschein und Auslauf gute Bruteier zu erzeugen, als in Kaltwetterperioden. Trotzdem kann auf Frühbrutküken nicht verzichtet werden. Im Futter müssen alle Stoffe vorhanden sein, die bei Sonne und Auslauf sonst dem Ei zusätzlich mitgegeben werden. Besonders wichtig ist Vitamin A bezw. Karotin. Das ist in gelbem Mais, Luzerngrünmehl, Karotten, Lebertran usw. enthalten. Auch die Vitamine D, E und B dürfen nicht fehlen. Die Hennen sollen ausreichend und vielseitig gefüttert werden. Sie müssen auch ausreichend mit phosphor- und kohlenstoffreichem Kalk versorgt werden.

Immer wieder wird auch die Frage gestellt nach der Zahl der befruchteten Eier und der Dauer der Befruchtung nach einmaligem Treten. Die Angaben hierüber schwanken etwas. So wird die Befruchtungsdauer bei Hennen nach einmaligem Treten eines Hahnes mit 6 bis zu 42 Tagen angegeben. In den meisten Fällen dürfte diese Zeitdauer mit etwa 12 bis 16 Tagen zu veranschlagen sein. Es kön-

nen bis zu 14 Eier durch einen Tretakt befruchtet werden.

Weiter wird häufig die praktisch so enorm wichtige Frage aufgeworfen, ob man die Befruchtung der Eier bereits vor der Bebrütung erkennen kann. Hochempfindliche elektrische Meßgeräte sowie Pendelversuche haben bisher diese Frage nicht beantworten können. Es gibt für die Praxis offenbar nur eine zuverlässige Art, sich über die Befruchtung zu informieren, und zwar nur am aufgeschlagenen Ei, leider nicht am unbeschränkten Ei. Da man mindestens 3-4 Wochen vor Bruteierentnahme die Zuchtstämme zusammenstellen soll, so hat man ausreichend Zeit, in der Woche zwischen dem 14. und 21. Tage nach der Zuchtstammzusammenstellung zu prüfen, ob die Befruchtung in den einzelnen Zuchtstämmen in Ordnung ist. Es kann vorkommen, daß ein Hahn entweder nicht zeugungsfähig ist oder aber die eine oder andere Henne völlig vernachlässigt. Will man nun die Befruchtung feststellen, so schlägt man ein Ei vorsichtig auf, damit das Eigelb nicht beschädigt wird. Dann schwimmt der Dotter unverletzt im Eiklar. Zunächst ist dabei zu beachten, daß der Dotterkugel in der Schwebe halten sollen. Die Keimscheibe ist nur bei sehr sorgfältiger Beobachtung zu sehen. Im Gelb der Dotterkugel sieht man eine kleine helle Stelle. Hat diese Stelle einen Durchmesser von nur etwa einem Millimeter, dann ist das Ei unbefruchtet. Hat die helle Keimscheibe jedoch einen Durchmesser von etwa 2,5 bis 3 mm, dann ist das Ei befruchtet.

Pflanzweisen im Obstgarten

Umweltverhältnisse können nicht unbeachtet bleiben

Die Pflanzsysteme, die bei der sogenannten Gruppenpflanzung in Frage kommen, haben wir in Nr. 2 von „Land und Garten“ beschrieben. Nun müssen wir entscheiden, ob wir das in den ersten Jahren nach der Pflanzung nicht voll ausgenutzte Land mit Unterkulturen nutzen wollen und können. Das ist möglich in den ersten zwei oder drei Jahren, je nach der Baumform in der Mitte der Streifen, unter der Voraussetzung, daß erstens die Unterkultur sofort aufgegeben wird, sobald die Obstgehölze den Raum für sich beanspruchen, zweitens mit erhöhtem Wasser- und Nährstoffzufuhr der doppelte Bedarf ausgeglichen wird und drittens eine wirklich geeignete Unterkultur ausgewählt wird. Völlig ungeeignete Unterkulturen wären beispielsweise Getreide, Luzerne, Zuckerrüben, Rhabarber, Grünland bei einer jährlichen Nährstoffmenge von unter 900 mm, Zwiebeln oder Erdbeeren. Gut geeignet sind dagegen Frühkartoffeln, Gurken, Buschbohnen, Stacheloder Johannisbeeren. Wir wollen stets bedenken, daß Unterkulturen alle Pflegemaßnahmen außerordentlich erschweren und zur Zeit der Spätröste die Frostgefahr erhöhen können.

Eine andere Möglichkeit den Boden zu nutzen, bieten die Mischpflanzungen. Sie erfordern allerlei obstbauliche Kenntnisse vor und nach der Pflanzung, besonders was die Wahl der Edelsorte und Unterlage wie ihre weitere Pflege betrifft. Auch bei ihnen gilt als oberstes Gesetz, die kleineren Formen bedingungslos herauszunehmen, wenn die größeren den Raum für sich brauchen. Diese Art der Pflanzung wird als Standbaum-Füller-Pflanzung oder Bleiber-Weicher-Pflanzung bezeichnet. Die Hauptsache dabei ist, die Füller auf schwachwüchsigen Unterlagen zu pflanzen, damit sie früher Erträge bringen und gleichzeitig weniger Platz beanspruchen, während die Standbäume auf verhältnismäßig starkwüchsigen Unterlagen stehen, damit sie später am Platz rasch voll einnehmen, sowie die Füller weggenommen wurden. Das geeignete System für Bleiber-Weicher-Pflanzung ist die Quadratpflanzung mit genügend großen Abständen. Diese Art der Pflanzung können wir noch weiter ausbauen, indem wir nicht nur einfach Weicher zwischen die Bleiber setzen, sondern noch weiter aufspalten in Frühweicher und Spätweicher. Aber wie gesagt, gehört das schon in die Hände eines erfahrenen Obstbauers oder eines interessierten Laien, der sich im Laufe der Zeit die Kenntnisse eines Obstbaufachmannes angeeignet hat. Außerdem verlangen die schwachwüchsigen Unterlagen günstige Umweltverhältnisse, vor allem was die Güte des Bodens betrifft, so daß damit schon gewisse Einschränkungen geboten sind.

Die Zwischenpflanzung mit langlebigen Obstgehölzen, die also nicht nach einer bestimmten Zeit zum Nutzen der verbleibenden geräumt werden, scheint nur Nachteile zu bieten. Es entsteht eine Konkurrenz, die auf die Dauer zu Lasten beider Teile geht, da es sich häufig nicht um dieselbe Obstart handelt, werden Pflanzenschutz und Düngung sehr erschwert. Die Bodenbearbeitung auf engem Raum erfordert viel Handarbeit, Zeit und Kostenaufwand. Da ist es schon sinn-

Pferdemist ist dazu unentbehrlich

Bald können wir das Frühbeet vorbereiten!

Die Zeit der ersten Frühbeetaussaaten kommt langsam heran. Da die Sonne den empfindlichen Jungpflanzen noch nicht genügend Wärme geben kann, reicht das Glasfenster allein nicht aus. Wir müssen mit der dampfenden Wärme frischen Stallmists nachhelfen. Damit wir aber Mitte Februar bereits in einen warmen Kasten aussäen können, müssen wir bereits Anfang Februar alle Vorbereitungen treffen und ans Packen gehen. Viel früher damit anzufangen ist nicht rentabel.

Zum Packen eines warmen Kastens eignet sich natürlicherweise in erster Linie ein warmer Dünger, also Pferdemist, nicht dagegen Rind- oder Schweinemist, die kalte Dünger sind. Zur Isolierung gegen die noch beträchtliche Bodenkälte decken wir zunächst den Kastengrund mit etwas Stroh oder Laub ab. Gerade so viel, um Wärmeverluste nach unten zu vermeiden. Wenige Wochen später ist das nicht mehr nötig.

Frischer Mist, der nicht verbrannt, das heißt, nicht von weißen Fäden durchzogen sein darf und auch nicht bröcklig oder speckig sein soll, wird 40 - 60 cm hoch in die Grube gepackt und festgetreten. Dabei bemühen wir uns besonders um die Ränder und Ecken, um eine ganz gleich-

mäßig glatte Oberfläche zu erzielen. für den etwa 40 cm breiten und mit dem oberen Kastenrand abschließenden Schlag rund um das Frühbeet herum wir Pferdemist. Wenn das Packmaterial sehr trocken sein sollte, überbrausen das Ganze mit heißem Wasser. Dann werden die Fenster aufgelegt, diese noch Strohmatten abgedeckt und der Mist selbst überlassen. Gewöhnlich erwärmt sich der Kasten in zwei, drei Tagen stark, daß er dampft.

Dann ist es so weit, daß wir Erde in die Dungschicht füllen können. Diese Erde soll, da sie zur Jungpflanzenzucht humos und kräftig sein. Also wählen wir feine, nährstoffreiche Mistbeet- oder Komposterde, angereichert mit Torfmull und mit etwas Sand vermischt. Diese bringen wir in einer 18 - 22 cm hohen Schicht auf den Mist. Sie soll nicht zu dicht zu den aufgelegten, zur Vorderseite des Kastens geneigt verlaufenden Mistbeefenstern, soll also nicht abfallen, sondern genau waagrecht eingebracht werden.

Ferner müssen wir auf den Abstand zwischen Erde und Fenster achten. Einher und zu hoher Abstand, also ein großer Luftraum, ist immer nachteilig. Luft erwärmt sich langsamer, dazu Bestreben ist aber, nur kräftige, standgedrungene Sämlinge heranzuziehen. Ein mittleres Maß des Abstandes von Anzucht zur Glas wählen wir darum am besten mit 12 - 15 cm. Dieser geringe Abstand kann, wenn die Pflanzung über werden, gegebenenfalls durch Aufsatzkasten vergrößert werden.

Nach dem Aufbringen der Erde in den Kasten nochmals geschlossen, die Erde völlig durchwärm ist. Messen dann, nach ungefähr ein bis zwei Tagen eine Temperatur von 31 - 32 Grad Celsius, so können wir mit den ersten Aussäen beginnen.

obwohl die Tiere auch vor Nässe geschützt sein sollen.

Wir sollten uns ernsthaft überlegen, wir nicht über die schlechte Jahreszeit hinweg die Hühner überhaupt im Stall halten sollten. Vorausgesetzt, daß ein genügend großer Scharraum vorhanden kann nach neueren Erkenntnissen die erdende Stallhaltung über die Wintermonate empfohlen werden. Wir haben vor allen Dingen auch nichts mit der Kältungskrankheiten zu tun.

Der gute Tip

Sägespäne keine Einstreu

Hobel- und Sägespäne sind als Einstreu in Großvieh-, Kleintier- und Geflügelställe nicht geeignet. Diese Einstreu gibt einen sehr schlechten Dünger ab, da die Späne erst in 6-8 Jahren in Humus verwandelt werden. Wenn auch im ersten Jahre dieser Mist einen Erfolg bringt, so ist das nur ein Scheinerfolg, der sich vom zweiten Jahr an in einen Verseifung des Harzes, welches sich in die Holzfasern befindet, beginnt. Der Scheinerfolg im ersten Jahr erklärt sich daraus, daß der Urin und der Kot aus den Hobelspänen ausgelaugt und als Dünger von den Pflanzen aufgenommen wird.

Erdarbeiten vornehmen

Erdarbeiten können bei schneefreiem Boden vorgenommen werden, wenn er nicht zu tief gefroren ist. Das Umgraben sollte längst erledigt sein, ebenso die Düngung mit Stallmist oder Kleintierdung. Wir können aber rigolen, das Land planieren oder Baumgruben für die Frühjahrspflanzung auswerfen.

Zweige in die Kaninchenställe?

Kaninchen knabbern gern, wir sollten ihnen daher handlange Zweige von gesundem Holz, das beim Baumschnitt anfällt, in die Buchte legen. Sie wetzen daran ihre Zähne, und das ist wichtig.

Rund um den Hühnerstall

Der Hühnerstall muß immer wieder überprüft werden, ob er dicht ist und keinerlei Zug entsteht. Zug ist nämlich schädlicher als Kälte oder Nässe allein,

Rund um das Schlupfloch muß der Boden unbedingt trocken sein. Es ist ratsam, mit Schlackensand oder Asche was aufzufüllen und die Fläche um das Schlupfloch herum trockenenzulegen.

Buchführung über unseren Garten

Eine Buchführung über unseren Garten ist sehr praktisch. Sie gibt uns eine Kontrolle darüber, wie sich Einnahmen und Ausgaben zu einander verhalten.

Kaninchen vertragen keine Kälte

Gegen Kälte sind Kaninchen recht widerstandsfähig. Das dicke Fell schützt davor. Gegen Zugluft und Nässe sind Kaninchen aber ebenso empfindlich wie jedes andere Tier und wie auch Menschen. Man muß also diese Tiere vor Regen und Schnee schützen, nichts anhaben können, und daß sie nicht an sie herankommen kann.

Komposthaufen abschließen

Der Komposthaufen muß jetzt abgeschlossen sein, die Abfälle, die im Laufe des Jahres auf ihm zusammengekommen sind, müssen als einheitliche Masse zur Verwesung kommen. Für die gährenden Abfälle wird ein neuer Komposthaufen errichtet.

Gerätestiele glätten

Die Gerätestiele werden jetzt mit einem Glaspapier abgeschliffen. Die Arbeit wird auf diese Weise leichter, auch empfindliche Hände bekommen keine Schwielen.

DA!

NACH

BRUNNEN 11 7
auf Stundens
BRUNNEN
BRUNNEN

LUXEMBURG: 6
13.00, 19.15, 21.00

WDR Mittelwell
8.55, 13.00, 17.00
Uhr Nachricht

BRUNNEN West 7.10
auf Stundens

Sendung in deutsch
wohner der Ost
(Sender Namür)

BR

BRUNNEN

6.35, 7.05, 8.10
10.00 Opernwun
ten, 11.00 Das i
freundes, 12.00
Klatsch und Mus
sik und Sport, c
no, 14.30 Sinfon
reportage, 17.15
ergebnisse, 18.00
religiöse Halbe
re 1959, 20.30
21.00 Oper: Mor

Musik

6.45 Morgengym
konzert, 9.11
nahmen, 10.00
gen, 12.00 Mid
Programm, 14.1
manischen Schw
15.30 Lilly Vinc
line, 16.05 Teem
dann, nach ungef
eine Temperatur
us, so können wir
20.05 Variété-Al
avant la musiq

Oper

Bis 9.10 wie mo
18. Jahrhundert
sendungen, 12.0
Klavierklub, 12
13.10 Die Musil
fünf Saiten, 14.
Bethume, 15.30
spielt Violine,
16.05 Musik-Bo
Primo Corda u
17.20 Schallpl
Soldatenfunk,
20.00 Das groß
Freie Zeit.

Musik

Bis 9.10 wie m
10.00 bis 12.00
Leichte Musik,
12.30 Chanson:
dersendung, 14
mo Vivaldi, 15.
15.40 Feuillet
Musik, 16.30 O
Liebesmelodie
so am Flügel,
Das vierblättri
entdecken die 1

Oper

Bis 9.10 wie m
10.00 bis 12.00
Leichte Musik,
12.30 Chanson:
dersendung, 14
mo Vivaldi, 15.
15.40 Feuillet
Musik, 16.30 O
Liebesmelodie
so am Flügel,
Das vierblättri
entdecken die 1

Oper

Bis 9.10 wie m
10.00 bis 12.00
Leichte Musik,
12.30 Chanson:
dersendung, 14
mo Vivaldi, 15.
15.40 Feuillet
Musik, 16.30 O
Liebesmelodie
so am Flügel,
Das vierblättri
entdecken die 1

Oper

Bis 9.10 wie m
10.00 bis 12.00
Leichte Musik,
12.30 Chanson:
dersendung, 14
mo Vivaldi, 15.
15.40 Feuillet
Musik, 16.30 O
Liebesmelodie
so am Flügel,
Das vierblättri
entdecken die 1

DAS RUNDFUNKPROGRAMM DER WOCHE

rühbeet

Oberfläche zu erzielen. Auf 40 cm breiten und mit dem Rand abschließenden Umrandung das Frühbeet nehmen. Wenn das Packmaterial sein sollte, überbrausen mit heißem Wasser. Dann weiter aufgelegt, diese noch abgedeckt und der Mist lassen. Gewöhnlich erwärmen in zwei, drei Tagen dampft.

so weit, daß wir Erde nicht füllen können. Diese ist zur Jungpflanzenzucht die kräftig sein. Also wählen offene Mistbeet- oder Kolgerichtet mit Torfhumus und Sand vermisch. Diese Erde in einer 18 - 22 cm hohen Mist. Sie soll nicht aufgelegt, zur Vorderseite geneigt verlaufenden Fugen, soll also nicht abfallen, sondern waagrecht eingebracht werden.

üssen wir auf den Abstand und Fenster achten. Ein hoher Abstand, also ein Raum, ist immer nachteilig, mit sich langsamer, dazu werden Pflanzen lang und geil. Umst aber, nur kräftige, starkst Sämtlinge heranzuziehen. In dem Abstandes von Anzucht wählen wir darum am 12 - 15 cm. Dieser geringe Abstand kann, wenn die Pflanzen an, gegebenenfalls durch einen vergrößert werden.

en Aufbringen der Erde bis nochmals geschlossen, bis durchwärmte ist. Messen Sie ungefähr ein bis zwei Tage Temperatur von 31 - 32 Grad Celsius. Wir mit den ersten Auswahlen.

e Tiere auch vor Nässe geschützt.

ten uns ernsthaft überlegen über die schlechte Jahreszeit Hühner überhaupt im Winter. Vorausgesetzt, daß ein großer Scharrum vorhanden neueren Erkenntnissen die Unterhaltung über die Winterahlen werden. Wir haben an Dingen auch nichts mit den Krankheiten zu tun.

im das Schlupfloch muß der dingt trocken sein. Es ist mit Schlackensand oder Asche aufüllen und die Fläche um herum trockenlegen.

ührung über unseren Gartenuchführung über unseren Garten praktisch. Sie gibt uns eine über, wie sich Einnahmen zu einander verhalten.

chen vertragen keine Zugluft

Kälte sind Kaninchen rechtlsfähig. Das dicke Fell schützt gegen Zugluft und Nässe ist aber ebenso empfindlich idere Tier und wie auch Man muß also diese Tiere en, daß Regen und Schnee nhaben können, und daß sie herankommen kann.

Composthaufen abschließen

Composthaufen muß jetzt en sein, die Abfälle, die im res auf ihm zusammenge sind, müssen als einheitliche Verwesung kommen. Für die Abfälle wird ein neuer Komerrichtet.

Gerätestiele glätten

NACHRICHTEN

BRUESSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

BRÜSSEL I

Sonntag, 25. Januar

6.35, 7.05, 8.10 und 9.15 Schallplatten, 10.00 Opernwunschkonzert von Schallplatten, 11.00 Das Forum des Schallplattenfreundes, 12.00 Landfunk, 12.20 Kino, Klatsch und Musik, 13.10 130 Minuten Musik und Sport, dazu 14.00 Liebe zum Kino, 14.30 Sinfoniekonzert, 16.00 Fußballreportage, 17.15 Soldatenfunk, 17.30 Sportergebnisse, 18.00 Jugendfunk, 19.00 Kath. religiöse halbe Stunde, 20.00 Troubadour 1959, 20.30 Theater: La part du feu, 21.00 Oper: Monsieur Jabot, 23.00 Jazz,

Montag, 26. Januar

6.45 Morgengymnastik, 7.05 und 8.10 Morgenkonzert, 9.15 Neue Schallplattenaufnahmen, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Midi-Cocktail, 13.10 Intimes Programm, 14.15 Das Orchester der romanischen Schweiz, 15.05 Schallplatten, 15.30 Lilly Vincent, 15.40 Feuilleton: Colline, 16.05 Teemusik, 17.10 Leichte Musik, 17.20 Zeitgen. belgische Musik, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Rendezvous des Humors 20.05 Variété-Abend, 21.00 Aus Paris: En avant la musique, 22.30 Zarte Musik.

Dienstag, 27. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Musik aus dem 18. Jahrhundert, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Leichte Musik, 12.15 Der Klavierklub, 12.30 Chansons nach Maß, 13.10 Die Musiktruhe, 13.45 Die Lyra mit fünf Saiten, 14.45 Das Radio-Orchester G. Béthune, 15.30 Tibor von Biztriczky spielt Violine, 15.40 Feuilleton: Colline, 16.05 Musik-Box, 16.35 Zarte Musik, 17.10 Primo Corcha und sein Tango-Orchester, 17.20 Schallplatten für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Politisches Forum, 20.00 Das große Sinfonie-Orchester, 22.10 Freie Zeit.

Mittwoch, 28. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 E. Guilels am Flügel, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Têtes d'affiches, 12.15 Kleiner Ball für Großmama, 12.30 Mit und ohne Musikbox, 13.10 Musique en dentelles, 14.00 Die Frauen in der Welt, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Marcel Amont, 15.40 Feuilleton: Colline, 16.05 Tanztee, 17.10 H. Zacharias und R. Santos spielen, 17.20 Die Sängerin Vera Little, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1969, 20.00 Hörspiel: Faut-il tuer le mandarin, 22.10 Freie Zeit.

Donnerstag, 29. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kammermusik, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Leichte Musik, 12.15 Pochette surprise, 12.30 Chansons von damals, 13.15 Kindersendung, 14.30 Große Musiker: Antonio Vivaldi, 15.30 Ben und sein Orchester, 15.40 Feuilleton: Colline, 16.05 Leichte Musik, 16.30 Orchester Francis Bay, 17.10 Liebesmelodien, 17.20 Germaine Schamisso am Flügel, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.10 Wir entdecken die Musik.

Freitag, 30. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Große Dirigenten E. Walter, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Les trois coups spielt, 13.10 Europäische Rhythmen, 14.00 Oper: Prinz Igor, von Borodine, 14.30 Belgische Musik, 15.40 Feuilleton: Colline, 16.05 Tanztee, 17.10 L. Mortarelli und sein Orchester, 17.20 Schallplatten für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Chronik des Mittelstandes, 18.35 Musik, 20.00 Die Fabrik, 20.30 Kammermusik, 21.30 Das Periskop, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

Samstag, 31. Januar

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.00 bis 12.00 Regionalsendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Pol Band und seine Formation, 12.30 Klavierfantasien, 13.10 Vom Trapez zum Chanson, 13.50 Französisch sprechen,

14.00 Meisterwerke der franz. Literatur, 14.20 und 15.00 Freie Zeit, 16.00 Disco-Club, 17.10 Orchester Harry Lookofsky, 17.20 Bel Canto, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Sonntag, 25. Januar

6.05 und 7.05 Hafenkonzert, 7.45 Landfunk, 8.00 Joh. Seb. Bach, 8.20 Orgelmusik von J. L. Krebs, 9.20 Kein schöner Land... 10.00 Evang. Gottesdienst, 11.00 Das liebe Vieh, 12.00 Konzert, 13.10 Volks-tümliches Konzert, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Im Winter, 15.00 Aus der Welt der Oper, 15.30 Tanztee, 17.15 Sportberichte, 18.20 Johannes Brahms, 20.00 Abendkonzert, 22.15 Rhythmus für dich, 23.00 Harald Banter, 23.15 Von Melodie zu Melodie, 0.05 Gustav Mahler, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

Montag, 26. Januar

5.05 Start in die Woche, 6.05, 7.15 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.45 Für die Frau, 12.00 Volkslieder und Chöre, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik zur Unterhaltung, 16.00 Konzert, 17.35 Für die Frau, 17.45 Nach der Arbeit, 19.20 Rhythmisches Intermezzo, 19.55 Oper: Titus, von W. A. Mozart, 22.10 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen, 22.30 Hans Bund spielt, 23.00 Der Tag klingt aus, 0.10 Tanzmusik, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

Dienstag, 27. Januar

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.15 und 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 12.00 Mittagskonzert, 12.35 Landfunk, 13.15 Schöne Stimmen, 16.00 Kammermusik, 17.05 Buch des Tages, 17.20 Claude Debussy, 17.45 Wiederhören macht Freude, 19.20 Flug nach Algerien, 19.30 Das große Rennen. Eine Quiz-Reise, 20.45 Der letzte Kaiser, 22.10 Nachtprogramm, 23.25 Chorwerke von Bela Bartok, 0.10 Tanzmusik.

Mittwoch, 28. Januar

5.05 Mittwochmorgenmelodie, 6.05, 7.10 und 8.10 Leichte Musik, 6.50 Morgenandacht, 7.45 Für die Frau, 12.00 Jazz, 12.35 Landfunk, 13.15 Tänzerische Orchester-musik, 16.00 Ernst Riege, 16.30 Kinderfunk, 17.35 Musik, Musik und nur Musik, 19.45 Dona Rosita. Eine Granadiner Dichtung, 21.15 Herr Sanders, 22.10 Jazz mit Kurt Edelhagen, 22.30 Klaviermusik, 23.15 Bunt gemischt, 0.10 Nächtliches Gastspiel.

Donnerstag, 29. Januar

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.15 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.45 Für die Frau, 12.00 Bläsermusik, 12.35 Landfunk, 13.15 Haydn - Stamitz - Mozart, 16.00 Filmmusik, 16.25 Zum Tanztee, 17.45 Memuhin - Grumiaux - Milstein, 19.20 Harry Hermann mit seinem Orchester, 19.45 Wenn Sie wollen... 20.05 Neues aus dem Tanzstudio, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 Klaviermusik, 0.10 Leichte Musik.

Freitag, 30. Januar

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 10.00 Grüne Woche Berlin 1959. Eröffnung, 12.00 Bekannte kleine Stücke, 12.35 Landfunk, 13.15 Oscar Strauß, 16.00 Chor- und Spielmusik, 16.30 Kinderfunk, 17.40 Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Klassisches Konzert, 20.00 Der erste Bürger, 21.30 Felix Mendelssohn, 22.10 Alte Musik, 22.55 Auditorium Maximum, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Li-La-Lerchenfeld. Kostüm-fest, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen.

Samstag, 31. Januar

5.05 Ins Wochenende, 6.05, 7.15 und 8.10 Leichte Musik, 6.50 Morgenandacht, 7.45 Für die Frau, 12.00 Harry Hermann und sein Orchester, 12.30 Landfunk, 13.15 Gerhard Gregor an der Fankorgel, 13.30 Jazz for dancing, 14.00 Die bunte Platte, 15.30

Ewige Melodie, 16.30 Englische Madrigale, 20.00 Jacques Offenbach, 21.15 Jazz im Spiegel, 22.10 Konzert, 22.50 Presseball in Hamburg, 23.30 Hallo - Nachbarn! 0.05 Presseball in Hamburg, 0.45 15 Minuten Rock'n Roll, 1.00 Saturday Night Club, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST

Sonntag, 25. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.40 Musik am Sonntag, 9.00 Orgelmusik, 9.30 Die stille Stunde, 10.15 Unterhaltungskonzert, 11.00 Schöne Stimmen - schöne Weisen, 11.30 W. A. Mozart 12.00 Internationaler Frühschoppen, 12.45 und 13.30 Musik von hüben und drüben, 14.00 Das Orchester Hans Bund, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Tausend rote Rosen blühen, 15.15 Sport und Musik, 16.45 Sonaten, 17.30 Musik für dich, 18.00 Hermann Hagedstedt spielt, 19.00 Hans Schanzara, 20.20 Nürtsche Kur in Bad Aachen, 22.00 Pariser Operettenbummel, 23.15 Huldigung für Haydn, 24.00 Zum Tanz und zur Unterhaltung.

Montag, 26. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Musik alter Meister, 9.30 Auf Volksinstrumenten, 10.00 H. G. Schütz, 11.30 Zoltan Kodaly, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Fröhliche Dorfmusik, 13.15 Ouvertüren und Ballettmusik, 14.00 Operettenkonzert, 10.05 Künstler in Nordrhein-Westfalen, 15.45 Wir machen Musik, 17.55 Vesco D'Orto mit seinem Ensemble, 18.30 Anton Dvorak, 19.00 Jazz-Informationen, 20.30 Wir bitten zum Tanz, 21.30 Der Mord bleibt in der Familie, 22.00 Musik der Zeit, 23.05 Tanzmusik.

Dienstag, 27. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Das Orchester Hans Bund spielt, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Altspanische Kirchenmusik, 9.30 Volksmusik aus Pommern, 10.00 Gute Bekannte, 11.30 Italienische Barockmusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Blasmusik, 15.05 Hausmusik für zwei Flöten, 12.25 Chorlieder, 15.45 Die Wellenschaukel, 16.15 Eduard Künneke, 20.15 Erich Kleiber als Operndirigent, 21.45 Das Himmelreich der Spie-

DAS FERNSEHPROGRAMM

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Sonntag 25. Januar

11.00 Gemeinschaftsmesse, 17.30 Parade am Sonntag, 19.00 Großstädte: Moskau, 19.30 Der letzte der Mohikaner, 20.00 Tagesschau, 20.35 Theater: Angelica, 22.20 Surovision: Solotanzmeisterschaft in München, 23.00 Tagesschau.

Montag, 26. Januar

19.00 Sportsendung am Montag, 19.30 Für die Frau, 20.00 Tagesschau, 20.35 Variété-Abend, 21.35 M. Bejart stellt vor... 22.05 Im Rampenlicht, 22.35 Tagesschau.

Dienstag 27. Januar

19.00 Visum für die Zukunft, 19.30 Das Tintenfaß, 20.00 Tagesschau, 20.30 Prozeß im Vatikan, Film, 22.10 Die Kamera im Herzen Brüssels, 22.40 Tagesschau.

Mittwoch, 28. Januar

17.00 Kinderstunde, 19.00 Die Christen im sozialen Leben, 19.30 Jugend-Magazin, 20.00 Tagesschau, 20.00 Film: Deux sous les violettes, 22.05 Lektüre für alle, Anschließend: Tagesschau.

Donnerstag, 29. Januar

17.00 Kindersendung, 17.25 Für die reifere Jugend, 19.00 Für die ältere Jugend, 20.00 Tagesschau, 20.35 Télé-Match, 21.35 Das Lieder-Karusell, 22.00 Kino: Karin Mansdotter, Anschließend Tagesschau.

Freitag, 30. Januar

Nach Regen folgt Sonne, 19.30 Vor der Linse, 20.00 Tagesschau, 20.10 Die Zeit und die Werke, 21.10 Eurovision: Aktuelle Reportage, 22.05 Eurovision aus Paris: Konzert, 22.45 Tagesschau.

Samstag, 31. Januar

19.00 Vom Rathaus in Paris übertragen, 19.00 Die Gedanken und die Werke, 19.30 Fury, das wilde Pferd, 20.00 Tagesschau, 20.30 Variété, 21.00 Das Leben beginnt morgen, 21.35 Heute Abend zu Hause,

22.30 Tanzmusik, 23.05 Nicht jeden Tag gehört.

Mittwoch, 28. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Zärtliche Musik, 9.30 Wenn hell die Gläser klingen, 10.00 Bagatellen, 11.30 Serge Rachmaninow, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 15.05 Zeitgenössische Orgelmusik, 15.30 J. S. Bach, 15.45 Beliebte Operettenmusik, 16.30 Karnevalsklänge, 17.15 Englische Volksmusik, 17.55 Das Orchester Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Die tönende Palette 22.10 Musik kennt keine Grenzen, 23.05 Das zärtliche Klavier, 23.15 Kurzweil vor Mitternacht.

Donnerstag, 29. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Klaviermezzo, 9.30 Tiroler Ländler, 10.00 Intermezzo, 11.30 Zeitgenössische Komponisten, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 14.00 Anton Dvorak, 15.45 Ganz unter uns, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Sinfoniekonzert, 21.45 Moskau-Petersburg, 22.50 Peter Tschaikowsky, 23.05 Karnevalslieder, 23.30 Prinzenproklamation in Aachen.

Freitag, 30. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Musik am Morgen, 9.30 Von den Freuden des Winters, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Konzert, 12.45 Wiener Magazin, 14.20 Volksmusikalisches Bläserpiel, 15.45 Die Freitag-Nachmittags-Melodie, 17.55 Das kleine Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Das klingende Filmmagazin, 21.00 Tom Sawyers Abenteuer, 21.40 Karnevalsklänge, 23.05 Konzert.

Samstag, 31. Januar

7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Gruß an Wien, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Hugo Distler, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Volksmusikanten spielen auf, 18.30 Kein Winter für Wölfe, 16.55 Joseph Haydn, 17.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 20.15 Lieder von Fr. Silcher, 20.30 Theodor Heuß 75 Jahre alt, 21.00 Konzert, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Musik für Kritiker.

DAS FERNSEHPROGRAMM

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Sonntag 25. Januar

11.00 Festival des italienischen Liedes, 23.10 Tagesschau.

Montag, 26. Januar

12.00 Der Internationale Frühschoppen, 14.00 Kinderstunde. Corky und der Zirkus, 14.30 Deutsche Tischtennis-Meisterschaften, 16.00 Hallenschwimmfest in Bremen, 19.00 Hier und Heute, 19.30 Wochen-spiegel, 20.00 Sieben auf einen Streich, Tele-Toto, 22.00 Buntes Tanzturnier um den Europapokal.

Dienstag, 27. Januar

17.00 Kinderstunde. Micky-Maus, 17.15 Alles schon einmal dagewesen, 17.30 Der Zauberer von Menlo-Park: E. Edison, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.25 Hubschrauber - Auto der Luft, 21.00 Springs, Spurts und Sprints. Leichtathletik in Kiel.

Dienstag, 27. Januar

17.00 Jugendstunde: Eine kleine Briefmarkenkunde, 17.15 Jugendmagazin aus aller Welt, 17.45 Uebungstanztee, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Im Blickpunkt: Berlin, 20.45 Der schwarze Spiegel. Spielfilm.

Mittwoch, 28. Januar

17.00 Kinderstunde: Die hungrigen Tiere und die schlafende Stadt, 17.15 Für die Frau: der Tip, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Nürtsche Westfalenhalle. Karnevals-sitzung.

Donnerstag, 29. Januar

17.00 Jugendstunde: Hannes Abenteuer, 17.30 Jugendstunde: Wir bauen Schiffsmo-delle, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Der 30. Januar und seine Folgen, 21.00 Leihhauslegende. Fernsehspiel.

Freitag, 30. Januar

17.00 Kinderstunde: Das faule Füchlein, 17.10 Kinderstunde: Musik mit Onkel Thomas, 17.40 Farmer von morgen, 19.00

Hier und Heute, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Gesucht wird Mörder X. Kriminal-Fernsehfilm, 20.55 Europa auf der Spur, 21.30 Blick in die Zeit.

Samstag, 31. Januar

14.00 Die Woche - Hier und Heute, 16.00 Tot-toi-toi. Mit P. Frankenfeld, 17.15 Arabisches Reiterfleisch. C. Wilmenrod, 17.30 Vorspiele des Lebens. Theodor Heuß, 19.00 Hier und Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Zum 75. Geburtstag von Theodor Heuß, 20.50 Leichtes Artistenge-päck, 21.30 Der Kopf in der Schlinge. Fernsehfilm, 22.00 Italienische Schlag-erparade, Anschließend. Das Wort zum Sonntag.

LUXEMBURG

Sonntag, 25. Januar

17.00 Programm-vorschau, 17.02 Räder im Dschungel. Ein Abenteuerfilm, 18.20 Zirkuskinder: „General Pete“, 18.50 Programm-vorschau, 18.52 Geschichten aus Borneo, 19.20 Glückwünsche, 19.30 Rin Tin Tin: „Barrengold“, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Nachrichten vom Sonntag, 20.10 Herzlichst Ihr, 20.40 Kino nach Wunsch: Die Liebenden von Verona. Ein Film, 22.25 bis 22.55 Neues vom Kino.

Montag, 26. Januar

19.00 Programm-vorschau, 19.02 Cette Belle Jeunesse. Ein Film, 19.30 Glückwünsche, 19.40 Aktueller Sport, 19.55 Tele-Quiz, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Le Dernier des Robin des Bois. Ein Film, 21.45 Variétés films, 22.05 bis 22.20 Tagesschau.

Dienstag, 27. Januar

19.00 Programm-vorschau, 19.02 Trickfilm, 19.10 Das Rezept des Chefs, 19.30 Glückwünsche, 19.40 Le petit Music-Hall de Télé-Luxemburg, 19.55 Tele-Quiz, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Le Dernier des Robin des Bois. Ein Film, 21.45 Variétés films, 22.05 bis 22.20 Tagesschau.

Mittwoch, 28. Januar

19.00 Programm-vorschau, 19.02 Glückwünsche, 19.10 Ihr Baby und Sie, 19.20 Unter uns, 19.55 Tele-Quiz, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Jeu de Dames. Fernseh-spiel, 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

Donnerstag, 29. Januar

17.00 Programm-vorschau, 17.02 Schule schwänzen, 17.15 Nachrichten und Quiz, 17.20 Disneyland, 18.05 Der kleine Bastler, 18.25 Jugendmagazin, 18.45 Briefkasten für die Kleinen, 18.55 Trickfilm, 19.00 Programm-vorschau, 19.02 Unter uns, 19.30 Glückwünsche, 19.55 Tele-Quiz, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Die Stunde der Mis-setat. Ein Film, 21.50 Was ist das? 22.10 Tagesschau.

Freitag, 30. Januar

19.00 Programm-vorschau, 19.02 Klub der Freunde, 19.30 Glückwünsche, 19.55 Tele-Quiz, 19.58 Wettvorhersage, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Rendez-vous à Luxembourg, 21.00 Schon wieder eine Scheibe kaputt. Lustspielfilm, 21.30 Catch, 21.50 Der Fluß und seine Menschen. Ein Kulturfilm, 22.15 bis 22.30 Tagesschau.

Samstag, 31. Januar

18.00 Aus aller Welt, 19.00 Programm-vorschau, 19.02 Allerlei

POLEN

WAS WIRD DIE ZUKUNFT BRINGEN?

Dreißig Monate sind seit den Arbeiteraufständen in Posen vergangen, die Wladislaw Gomulka, den Stalingegner, „Verräter“ und „Ketzler“ in Polen ans Ruder brachten. Gomulka wagte es, den Sowjets eine Kraftprobe anzubieten und — überlebte sie. Polen erlebte eine Zeit, in der die Freiheit kein nebelhafter Traum mehr war. Dreißig Monate sind seitdem vergangen. Vor einigen Wochen kam der Tag, an dem Warschau, das seit etwa einem Jahr ernsthafte Versuche unternommen hatte, eine eigene Außenpolitik zu führen, wieder fester an die Zügel Moskaus genommen wurde. Würde es, so fragten sich die Beobachter, nur bei der Außenpolitik bleiben? „Noch ist Polen nicht verloren“, heißt es in der polnischen Nationalhymne, und tatsächlich hat dieses Land viele Stürme überlebt, aber nicht nur im Ausland, auch in Warschau fragt man sich gegenwärtig, wohin der Weg Polens hinführen wird.

Seit jenen Junitagen des Jahres 1956 hat sich in Polen vieles geändert. In Warschau hat der jenseits des Eisernen Vorhangs so sehr verpönte Jazz seinen Einzug gehalten, Schönheitsköniginnen wurden gewählt, ein Existentialistenkeller öffnete seine quetschende Tür — und wurde wieder geschlossen, der Kampf gegen den Alkoholismus und die Prostitution wurde verschärft, wodurch man im Westen erstmals offiziell erfuhr, daß es in Polen überhaupt derartige Dinge gibt, die Kritik an der kommunistischen Partei blieb zwar verboten, aber man kann noch heute in den großen Städten westliche Zeitungen kaufen, ja, ein nicht Geringerer als der Vorsitzende des polnischen Dichterverbandes widmete jüngst dem in der Sowjetunion verbannten Boris Pasternak eine Hymne. Obwohl die Kollektivierung der Landwirtschaft einer der wichtigsten Programmpunkte des Kommunismus ist, profitieren die polnischen Bauern — die 50 Prozent der Bevölkerung ausmachen — von Gomulkas Aufhebung des Kollektivzwanges.

Die Polen, darüber besteht kein Zweifel, sind heute freier als beispielsweise die Ungarn, Rumänen oder Bulgaren, ja selbst als die Sowjetbürger. Chruschtschow schien sich mit dieser Tatsache abgefunden zu haben, aber auch er muß auf den ständig steigenden Einfluß Rotchinas Rücksicht nehmen, und Mao hält Gomulka für einen Ketzler. Gerade da liegt die große Gefahr für den polnischen Staat.

Feste und Elend

Das Ausländerhotel „Bristol“ in Warschau hat seit einiger Zeit eine Bar. Die Musiker der Kapelle tragen großkarierte Jacketts. Sie spielen westliche Tanzmusik. In einem anderen Unterhaltungsklokal treten „american girls“ auf, die freilich nicht aus Amerika stammen. Dafür tragen sie spärliche Badeanzüge, die in Amerika verpönt wären, und Zylinder. Die Preise sind reichlich kapitalistisch. Ein Ausländer aus dem Westen, der auf die offizielle Wechselquote angewiesen ist, kommt sehr schnell zu der Einsicht, daß selbst die teuersten Lokale in Paris gegen Warschau recht zivile Preise haben, und das will schon etwas heißen.

Bei der Modenschau des vergangenen Jahres im „Bristol“ kostete der Eintritt mehr als 40 Mark. Man sah nicht nur auf dem Laufsteg, sondern auch im Publikum erstaunlich viele Abendkleider, denen man es anmerkte, daß bei ihnen Paris Pate gestanden hatte. Bei den Herren herrschte der Smoking vor. „Es war eine rauschende Ballnacht“, schrieben die Zeitungen über jene Modenschau und den anschließenden Ball, und das war keine Uebertreibung.

Das andere Gesicht Warschaws ist keineswegs so mondän. In den zahllosen Kneipen sitzen Menschen beisammen und trinken Wodka. Schon vor dem Kriege konnten die Polen eine ganze Menge Wodka vertragen. Heute trinken sie laut Statistik dreimal so viel. Sie geben für den wasserklaren Sorgenbrecher mehr als doppelt so viel Geld aus als für Brot. Der Staat, der das Alkoholmonopol hat, verdient an jedem Gläschen seinen Anteil, aber so ganz glücklich ist er über die Einnahmen nicht, denn die Zahl der Verbrechen unter Alkoholeinfluß und der Arbeitsausfall schlaugen auf der Passivseite schwer zu Buch.

Der Drang zum Alkohol aber hat tiefere Gründe. Fast jeder Pole steht ständig vor der Frage: „Was wird morgen? Werden wir da noch frei sein, wird die Inflation nicht noch schlimmer werden, werden wir noch unseren Arbeitsplatz haben?“ Niemand, selbst Gomulka, könnte diese Fragen beantworten, und von der Lebensangst bis zur Suche des Vergessens im Wodkaglas ist nur ein kurzer Schritt.

Kommunistische Wallfahrer

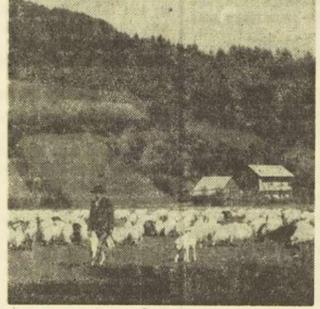
In Polen ist es offiziell verboten, das Kreuz in der Öffentlichkeit zu zeigen. Dieses Verbot wird seit 1956 sehr oft mißachtet, ohne daß die Behörden es wagen würden, einzuschreiten. Polen ist zu 95 Prozent katholisch. Jede Regierung, selbst wenn sie besonders fanatisch kommunistisch wäre, müßte dieser Tatsache Rechnung tragen. Gomulka tat das auch. Als Papst Pius XII. starb und die Kardinele aus aller Welt nach Rom strömten, um den Nachfolger auf dem Thron Petri zu wählen, war Stefan Kardinal Wyszynski der einzige Träger des Kardinalhutes jenseits des Eisernen Vorhangs, der ohne Schwierigkeiten die Reise antreten konnte.

Tschenstochau, das bedeutendste Pilgerziel Polens, sah im vergangenen Jahr hundertausende Gläubige. Sie versammelten sich im Kloster Jasna Gora, um den Festtag der Mutter Gottes von Tschenstochau zu begehen. Die Erzbischöfe und Bischöfe begrüßten feierlich nach dem jahrhundertalten Zeremoniell den Episkopat und Primas der katholischen Kirche Polens, Wyszynski. Unter den Anwesenden waren, wenn auch nicht offiziell, viele kommunistische Funktionäre.

Nie zuvor hatten sich während der kommunistischen Herrschaft Polens vor dem berühm-

ten schwarzen Bild der Gottesmutter so viele Beter versammelt wie im vergangenen August. Sie kamen und gingen ungehindert, und selbst die sowjetische Presse, die in der Religion „Opium für das Volk“ sieht, enthielt sich jeglicher Angriffe. Sie wählte den einfachsten, von oben befohlenen Weg — sie schwieg.

Ganz gleich, welchen Weg Polen gehen wird, mit der Religiosität der Bevölkerung



VOR EINBRUCH DES WINTERS

kehrt der Schäfer von den Bergen bei Zakopane in die Täler zurück. Polens Wintersportplätze sind wegen ihrer herrlichen Lage beliebt.

muß jede Regierung in Warschau, ja selbst Moskau rechnen. Es mag zwar möglich sein, Tausende von polnischen Offizieren und den größten Teil der Intelligenzschicht auszurotten, was Stalin bewiesen hat, aber den christlichen Glauben in Polen zu vernichten, würde nicht weniger bedeuten, als neun Zehntel der Bevölkerung morden zu müssen, und das könnten selbst die erbittertesten Widersacher Gomulkas nicht wagen.

Die deutsche Minderheit

Wer als Deutscher heute durch das Gebiet jenseits der Oder-Neiße-Linie fährt, ist erschüttert. Einst blühende Orte machen einen trostlosen Eindruck. In den früher berühmten Hotels der Fremdenverkehrsorte Schlesiens darf man sich nicht aufregen, wenn man Wanzen als Zimmergenossen hat.

1945 waren die Deutschen in jenen Gebieten vogelfrei. Wer sie berauben wollte, der brauchte nur einen Knüppel. Wehrte sich der Betroffene, dann schlug man ihn einfach nieder. Kein Polizist oder Gericht nahm Anstoß daran.

Dreizehn Jahre sind seitdem vergangen, und die Polen haben inzwischen festgestellt, daß die Austreibung keineswegs so vollkommen war, wie sie sich das vorgestellt hatten. Bis 1957 rechnete Warschau statistisch mit einer unbedeutenden deutschen Minderheit — den sogenannten Autochthonen — von 150 000. Schon wenige Monate später mußte die Zahl nach oben berichtigt werden, und das recht kräftig. Nach den letzten Schätzungen beträgt die Zahl derer, die sich als Autochthonen fühlen, über 1,2 Millionen. Sie sind damit zu einem bedeutenden Faktor geworden.

Man wird zwar in Polen gegenwärtig nur wenige Menschen finden, die eine Revidie-



DIE NEUE MARSZALKOWSKA-RESIDENZ IN WARSCHAU

gehört zu den interessantesten Bauwerken dieser einst so reizvollen Hauptstadt Polens, die im zweiten Weltkrieg sehr schwere Schäden erlitt. Schon zehn Jahre nach Kriegsende zeigt Warschau in seinen Grundformen wieder den alten, für diese Stadt so typischen Charakter.

rung der Oder-Neiße-Grenze befürworten, denn die meisten Menschen dieses Landes vertreten die Ansicht, daß Polen ein Recht auf eine Entschädigung für den letzten Krieg habe, aber sie wissen letzten Endes, daß diese Annexion rechtlich und moralisch auf schwachen Füßen steht, was sie allerdings nie zugeben würden. Diese Unsicherheit drückt sich in vielen Dingen aus. Umgesiedelte polnische Bauern, die heute Aecker in Schlesien oder Pommern ihr eigen nennen, geben sich keine große Mühe, ihre Anwesen in Musterhöfe zu verwandeln, denn sie haben Angst, daß sie den Lohn für ihre Mühe nicht ernten werden, weil sie fürchten, daß die Deutschen, die rechtmäßigen Besitzer, eines Tages zurückkehren werden.

Wenn heute in Polen mehr Wodka denn je getrunken wird, wenn Gomulka die außenpolitische Initiative wieder in die Hände Chruschtschows zurückgab, dann war es in beiden Fällen die Furcht, daß die Oder-Neiße-Grenze eines Tages wieder weggewischt würde. Chruschtschow hat Gomulka versprochen, diese Grenze zu garantieren, aber er verlangte dafür seinen Preis. Gomulka ging auf den Handel ein.

Von den Deutschen in dem polnisch besetzten Gebiet jenseits der Oder-Neiße-Linie wird



POLENS KÖNIGSSTADT KRAKAU

an der oberen Weichsel erhielt bereits vor 700 Jahren die Stadtrechte. Berühmt sind Schloß, Dom, Marienkirche und Universität.

viel gesprochen. Eine ganze Reihe Journalisten aus dem Westen hat in den letzten Jahren Gelegenheit gehabt, jenes Gebiet zu besuchen. Sie registrierten die Schattenseiten, verzeichneten aber auch getreulich, was sich inzwischen verbessert hat.

Anders ist es mit dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens. Nur wenige Reisende aus dem

Westen haben Gelegenheit, ihre Polenrundfahrt auf jenen Landesteil auszudehnen. Was einen dort erwartet, ist trostlos. In vielen Städten und Dörfern sieht man noch ganz kraß die Spuren der Kriegsverwüstungen. Lediglich im Süden macht der Wiederaufbau größere Fortschritte.

In allen Orten des polnischen Ostpreußens überwiegen die polnischen „Neubürger“. Sie fühlen sich nicht so recht heimisch, aber schon ihre Zahl allein sorgte dafür, daß auch die Deutschen sich nicht mehr zu Hause fühlen.

Viermal die Beute geteilt

Die heutige Situation Polens ist kaum zu verstehen, wenn man nicht weiß, wie dieses Land entstanden ist, denn seine Probleme mögen dem flüchtigen Beobachter zwar neu erscheinen, aber sie sind es nicht. Sie ziehen sich durch die ganze Vergangenheit dieses Landes wie ein roter Faden.

Polen trat vor fast 1000 Jahren in das Licht der Geschichte. Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert war es eine Großmacht. Danach mußte es insgesamt vier Teilungen über sich ergehen lassen. Bei den ersten drei waren Preußen, Rußland und Oesterreich die Nutznießer, bei der vierten teilten Hitler und Stalin sich die Beute.

Die Polen sind keineswegs Freunde Rußlands, denn die Zaren unterdrückten nach den ersten drei Teilungen den polnischen Nationalismus in den ihnen zugefallenen Gebieten mit einer kaum zu überbietenden Brutalität. Dennoch gelang es nie, den Unabhängigkeitsdrang des heutigen 27-Millionen-Volkes völlig zu unterdrücken.

Nach der dritten Teilung wurde Polen erst 1918 wieder eine selbständige Nation, anerkannt durch die Verträge von Versailles und Riga (1919). Die vierte Teilung (1939) schien wieder einmal Polen von der Landkarte gefegt zu haben, aber der polnische Adler erhob sich aufs neue aus dem Staub. Der Krenl war freilich nicht gewillt, seine Beute herauszugeben. Stalin setzte seinerzeit durch, daß Polen für die Gebietsverluste im Osten (fast die Hälfte des gesamten Hoheitsgebietes) durch das Vorschieben der Westgrenze zur Oder-Neiße-Linie wenigstens teilweise kompensiert würde.

Chruschtschow begrüßte vor einigen Wochen Gomulka als seinen „Freund“. Er sprach mit überschwenglichen Worten von dem „großen und tapferen polnischen Volk, für das jeder Russe eine tiefe Freundschaft empfindet“. Er erwähnte allerdings mit keinem einzigen Wort den sowjetischen Landraub des Jahres 1939, in dem Stalin mit Hitler verbündet war, und der 1945 in dem Friedensvertrag zwischen Polen und der UdSSR „legalisiert“ wurde. Polen hat gegen Hitler-Deutschland gekämpft und große Blutopfer gebracht, was die „sowjetischen Freunde“ keineswegs davon abhielt, sich auf Kosten des ausgebluteten Volkes schadlos zu halten. In allen Verhandlungen zwischen Polen und den Sowjets ist nicht ein einziges Mal die Rede davon gewesen, daß der Krenl Ostpolen wieder herausgeben würde.

Dollars für Warschau

Polens Situation ist heute so schwierig wie je. Die Polen sind Nationalisten. Die Zahl der überzeugten Kommunisten ist unbekannt, aber übermäßig groß dürfte sie nicht sein. Der Westen bemüht sich, dem Land unter die Arme zu greifen, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, um so ein völliges Abgleiten in die Abhängigkeit Moskaus zu verhindern. Amerika hat seit Gomulkas Machtübernahme Warschau in direkter und indirekter Hilfe rund 750 Millionen DM zukommen lassen und beabsichtigt, seine Unterstützung weiter aufrechtzuerhalten. In Washington wird darüber hinaus erwogen, diplomatische Beziehungen zu Polen aufzunehmen.

Wie sich die Dinge in Polen weiter entwickeln werden, muß freilich die Zukunft zeigen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes sind womöglich noch größer als die politischen. Der Lebensstandard der Massen ist noch erschreckend gering. Es fehlt vor allem an Konsumgütern. Gomulka gleicht einem Mann auf dem Drahtseil. Die Opposition gegen ihn innerhalb der eigenen Partei ist beträchtlich. Bisher ist es ihm gelungen, die Balance einigermaßen zu halten, aber die Gefahren, die ihn umlauern, sind groß. Er muß auf zu viele Faktoren, die er nicht beeinflussen kann, Rücksicht nehmen. Ein starker Windstoß kann ihn vom Seil, auf dem er balanciert, hinwegfegen. Die Frage lautet heute: „Wohin geht Polen?“

Schw

Drei Milli

Die drei Milli bürger der Sowj Isolierung von c und Kulturgrupp dem der Erde. Si mit ihnen unter weder an intern ferenzen beteilig zung der weltw Hilfsorganisation Man hat ihnen so versagt, im Ausla und Zeitschriften speziell mit jüdi

Dies ist die ta es in der Sowje wie unablässig schrift gibt, die Androhung von zwei Jahren unt trotz der bei jet holtten Behauptu gebe es keine a bei dem es sich n finition ausschlie der imperialistisc fassung des Volk alle nichtrussisch Sowjetunion, die bevölkerung stel berechtigt.

Vor einiger Zei den sechsten Jah zahlreicher Stüs Veranlassung die Lehrmeisters des schen Minist Chruschtschow. I zeichneten den pague zur Auslö dischen Volksku von Stalin mit d schen Kulturrei worden war. Der und Parteichef längst in einem der französischen lesen kann, durc frühere Mißtrau gen die Juden als schon von Karl M mitismus teilt b den Juden eine A sche Lebensform seine Worte als amtliche Eingest gemein bekannt daß der Versuch bürger in die soq statt Birohidscha schen Grenze ur scheitert ist.

Auf dem Ausseter

Jeder Sowjetb nalausweis bei s seine Nationalit halb enthält der juben, ob er will „Nationalität — wüßige Juden, die inische Nationali erhalten dazu k gehören einer se und damit bast Sache ist freilich Angehörige einer registriert, diese hält, die den an

Sinvo

Präsident Eis

WASHINGTON. gegenseitige Ab ten Staaten und der freien Welt schaft und Vert diese jährige „Bot Nation“ die der dem neuen Kon Woche übermittle eine besondere I

Denn erstens stark mit der S mit der Lage de und zweitens ge die inneramerik auf jene doppels Probleme ein, d dere Länder geg man die Bedürf Bevölkerung bei Weise den Anfo dig ausweitende schaftlichen Wa wie ist den lau



ZWISCHEN WARSCHAU UND MOSKAU

spinnen sich enge Fäden. Ob Polens starker Mann, Gomulka, der hier mit Rußlands starkem Mann, Chruschtschow (rechts), im offenen Wagen stehend durch die Straßen fährt, darüber sehr glücklich ist, scheint zweifelhaft. Die Polen wollen nicht immer, was der Krenl will.

Schwelender Antisemitismus in der UdSSR

Drei Millionen Juden sind Sowjetbürger zweiter Klasse

Von Jacob K. Javits, Mitglied des US-Senats

Die drei Millionen jüdischen Staatsbürger der Sowjetunion leben in völliger Isolation von den jüdischen Glaubens- und Kulturgruppen in den anderen Ländern der Erde. Sie dürfen keinen Kontakt mit ihnen unterhalten und können sich weder an internationalen jüdischen Konferenzen beteiligen, noch die Unterstützung der weltumspannenden jüdischen Hilfsorganisationen in Anspruch nehmen. Man hat ihnen sogar das elementare Recht versagt, im Ausland veröffentlichte Bücher und Zeitschriften zu beziehen, die sich speziell mit jüdischen Anliegen befassen.

Dies ist die tatsächliche Lage, obwohl es in der Sowjetunion eine ebenso alte wie unablässig mißachtete Gesetzesvorschrift gibt, die den Antisemitismus bei Androhung von Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren unter Strafe stellt. Es ist so trotz der bei jeder Gelegenheit wiederholten Behauptung, in der Sowjetunion gebe es keine antijüdischen Vorurteile — bei dem es sich nach kommunistischer Definition ausschließlich um eine „Methode der imperialistischen Bourgeoisie zur Entfaltung des Völkerverhasses“ handelt — und alle nicht-russischen Völkergemeinschaften der Sowjetunion, die 42 Prozent der Gesamtbevölkerung stellen, seien völlig gleichberechtigt.

Vor einiger Zeit erinnerte die Presse an den sechsten Jahrestag der Liquidierung zahlreicher jüdischer Intellektueller auf Veranlassung Stalins, des ideologischen Lehrmeisters des gegenwärtigen sowjetischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow. Diese Hinrichtungen bezeichneten den Gipfelpunkt einer Kampagne zur Auslöschung der gesamten jüdischen Volkskultur, die im Jahre 1948 von Stalin mit der Schließung aller jüdischen Kulturreinrichtungen eingeleitet worden war. Der sowjetische Regierungschef Chruschtschow ließ unlängst in einem Interview, das man in der französischen Zeitung „Figaro“ nachlesen kann, durchblicken, daß auch er das frühere Mißtrauen der Sowjetführung gegen die Juden als Volksgruppe sowie den schon von Karl Marx bekundeten Antisemitismus teilt. Er betonte er doch, daß er den Juden eine Anpassung an die sowjetische Lebensform nicht zutraue. Man kann seine Worte als das längst fällige sowjetamtliche Eingeständnis der inzwischen allgemein bekannten Tatsache betrachten, daß der Versuch, alle jüdischen Sowjetbürger in die sogenannte „jüdische Heimstatt Birobidschan“ nahe der mandschurischen Grenze umzusiedeln, restlos gescheitert ist.

Auf dem Aussterbe-Etat

Jeder Sowjetbürger muß einen Personalausweis bei sich tragen, in dem auch seine Nationalität verzeichnet ist. Deshalb enthält der Binnenpaß jedes Sowjetjuden, ob er will oder nicht, den Vermerk: „Nationalität — jüdisch.“ Assimilierungswillige Juden, die die russische oder ukrainische Nationalität annehmen möchten, erhalten dazu keine Genehmigung. Sie gehören einer separaten Volksgruppe an, und damit basta. Das Tragische an der Sache ist freilich, daß man sie zwar als Angehörige einer besonderen Nationalität registriert, dieser aber alle Rechte vorenthält, die den anderen Nationalitäten der

Sowjetunion zugebilligt werden. Mit anderen Worten will man einerseits verhindern, daß die Juden in anderen Volksgruppen aufgehen, während man es ihnen andererseits unmöglich macht, sich als eigenständige Volksgruppe zu behaupten. Man hat sie praktisch auf den Aussterbe-Etat gesetzt.

Den sowjetischen Juden ist es nicht gestattet, eine zentrale Vertretungskörperschaft zu bilden, sei es durch Ernennung oder Wahl. Sie dürfen keine Kulturinstitutionen, keine Schulen, Zeitungen, Zeitschriften, Verlage usw. unterhalten. Kurzum, ihnen wird all das vorenthalten, was die anderen Volksgruppen besitzen. Nur noch in einigen großen Städten gibt es Synagogen, die allerdings meist einen verwahrlosten Eindruck machen und viel zu klein sind, um an den Hauptfesten alle Gläubigen aufzunehmen. Auch hat man den Juden im Unterschied zu anderen Glaubensgemeinschaften wie den Orthodoxen oder den Mohamedanern nicht gestattet, eine zentrale Kirchenorganisation aufzubauen, die sich in allen Teilen des Landes um die religiösen Belange kümmert, ständig mit den jüdischen Religions- und Lehrinstituten im Ausland Fühlung hält und Wallfahrten ins Heilige Land durchführt.

Kein Recht auf Repatriierung

Angesichts der Behandlung, die ihnen in der UdSSR zuteil wird, hegen viele sowjetische Juden begrifflicher Weise den Wunsch, nach Israel auszuwandern, wo sie in Freiheit leben, Gott ungehindert auf ihre Art verehren, ihre Nachkommen traditionsgemäß erziehen und alle ihre Begabungen und natürlichen Anlagen zu voller Entfaltung bringen könnten. Doch auch dieser Ausweg ist den Sowjetjuden versperrt: man läßt ihre Übersiedlung von der Sowjetunion nach Israel nicht zu — von Einzelfällen abgesehen, in denen alte, nicht mehr arbeitsfähige Personen eine Ausreisegenehmigung erhielten.

Vertreter des Sowjetregimes pflegen ausländische Fragesteller mit der ausweichenden Antwort abzuspähen, die sowjetischen Juden selbst seien an der Auswanderung nach Israel gar nicht interessiert. Sie wollen die freie Welt glauben machen, die jüdischen Sowjetbürger, denen man ihre Gruppenrechte beschneidet und die individueller Diskriminierung ausgesetzt sind, wären gleichwohl bereit, eine über zweitausend Jahre hinweg ererbte Bindung an ihre Geschichte und an das Heilige Land aus ihrem Bewußtsein zu löschen, nur um weiterhin als Menschen zweiter Klasse in der Sowjetunion leben zu dürfen. Die Sowjetunion hat das Prinzip der Repatriierung auf der Basis der Volkszugehörigkeit anerkannt. Sie hält Russen, Ukrainer und Armenier in allen Erdteilen zur „Heimkehr“ in die jeweiligen Nationalitätsrepubliken der Sowjetunion an, und mit ihrer Zustimmung konnten Zehntausende von Polen, Spaniern, Griechen u. a. m. wieder in ihre Heimat zurückgeführt werden. Nur die in der Sowjetunion lebenden Juden, die nach dem sowjetischen Gesetz als Nationalität gelten und daran gehindert werden, die russische oder ukrainische Nationalität anzunehmen, haben anscheinend kein Anrecht auf Repatriierung nach Israel.

Sinvolle Planung auf lange Sicht

Präsident Eisenhower umreißt die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen in seiner „Botschaft über die Lage der Nation“

WASHINGTON. (AD). Es ist nicht nur die gegenseitige Abhängigkeit der Vereinigten Staaten und der anderen Nationen der freien Welt auf dem Gebiet der Wirtschaft und Verteidigung, durch die die diesjährige „Botschaft über die Lage der Nation“ die der amerikanischen Präsidenten dem neuen Kongreß in der vergangenen Woche übermittelte, für die gesamte Welt eine besondere Bedeutung erhält.

Denn erstens befaßt sie sich genauso stark mit der Situation in der Welt wie mit der Lage der amerikanischen Nation, und zweitens geht sie in jenen Passagen, die inneramerikanische Fragen betreffen, auf jene doppelschichtigen grundsätzlichen Probleme ein, denen sich heute auch andere Länder gegenübersehen: Wie kann man die Bedürfnisse einer wachsenden Bevölkerung befriedigen und in welcher Weise den Anforderungen der sich ständig ausweitenden Möglichkeiten des wirtschaftlichen Wachstums gerecht werden; wie ist den laufenden sozialen, wirt-

gen Rechnung zu tragen und dennoch gleichzeitig eine ausreichende Verteidigung aufzubauen und zu unterhalten?

Welches sind nun die Maßnahmen, die der amerikanische Präsident für die Vereinigten Staaten empfiehlt?

Da es sich bei der kommunistischen Bedrohung um eine andauernde Gefahr handelt, lehnt Eisenhower es ausdrücklich ab, fieberhafte, auf einen möglichen maximalen Gefahrenpunkt ausgerichtete Planungen durchzuführen, und mit der gleichen Entschiedenheit lehnt er extreme Schwankungen in der Durchführung von Aufgaben und eine übertriebene Nutzung neuester technischer Möglichkeiten mit dem Hinweis ab, daß der mögliche Preis hierfür eine vorzeitige Veralterung sei.

Da auch die wirtschaftlichen Wachstumsmöglichkeiten einen konstanten Faktor darstellen, befürwortet der amerikanische Präsident die Aufstellung langfristiger, auf eine Zeit von etwa fünf bis zehn Jahren abgestellter Programme und

historische momente der arzneikunde



Hilfsmittel: weiße Figur. Chinesische Puppe für ärztlichen Gebrauch. (Chinesische Sitten gestatten es nicht die Kranke zu massieren)

Lehren über Heilmittel und deren Gebrauch waren in China seit dem höchsten Altertum weit verbreitet und mannigfach entwickelt. Sie fanden ihren Ursprung, glaubt man, in einem Werke Kaisers Chenn-Nong aus dem XXXVI. Jahrhundert v. Ch. Geb. Und seit

dieser Zeit scheitern die vielen Rezepte und Verfahren nur wenig Wandlung durchgemacht zu haben. Dies ist umso bemerkenswerter als die chinesische Arzneikunde bei ihrer Vielgestaltigkeit eine Menge moderner Anklänge aufweist.

Das Weisse Kreuz

DER DOPPELTWIRKENDE SCHMERZSTILLER

behebt den Schmerz, regt den Körper an ohne den Magen zu belasten.

„Das Weisse Kreuz“ wird in ultramodernen Laboratorien erzeugt.

IN ALLEN APOTHEKEN

- Pulver, pro Schachtel von 12 16,-
- „ pro Schachtel von 24 29,-
- „ pro Schachtel von 48 56,- (salzfrei)
- Tabletten, pro Röhchen von 24 16,-
- Handtaschenpackung mit 2 Oblaten . . . 4,-
- Oblaten, pro Schachtel von 12 29,-

GÜTSCHEN für Werk: Geschichte der Arzneikunst im Bild (französisch) gegen Beilage eines 20 Frankenscheines oder durch Postrechnung n° 323.02 der LABORATORIEN TUIPPENS A 2 St. Nicolas-Waes

KOPFSCHMERZEN - MIGRÄNE - SCHWUNDEL
ZAHNSCHMERZEN UND NEURALGIEN -
PERIODISCHE LEIDEN
GRIPPE - FIEBER - MUSKELSCHMERZ - MATTIGKEIT
RHEUMATISCHE LEIDEN -
HEXENKAUSS - GICHT - HALSSTEIFE

Diese Abbildungen erscheinen jede Woche in diesem Blatt.

sichtigt Eisenhower, einen Ausschuß zu bilden, der sich aus prominenten Vertretern des Erziehungswesens, der Gewerkschaften, des Managements, der Finanz u. der freien Berufe zusammensetzt und dessen Aufgabe es sein würde, eine Bilanz über die „nationalen Möglichkeiten“ aufzustellen und „nationale Ziele“ festzulegen.

Ähnlich wie das 1931 von Präsident Hoover eingesetzte Komitee, wird sich der geplante Ausschuß mit Fragen des Lebensstandards, des Gesundheitswesens, der Erziehung, der bürgerlichen Rechte und der Sozialpolitik zu befassen haben. Desgleichen wird es Aufgabe des Ausschusses sein, zu entscheiden, welche Maßnahmen von der Regierung auf diesen Gebieten und auf welcher Ebene getroffen werden sollten.

Welche Absichten Präsident Eisenhower mit seinen Vorschlägen verfolgt, zeigen jene Passagen der Botschaft, die sich den Tagesproblemen zuwenden. Da ist zum Beispiel die Frage der steigenden Lebenshaltungskosten. Seine Antwort hierauf ist einmal ein ausgeglichener Staatshaushalt für das Finanzjahr 1959-60, der dem amerikanischen Kongreß in diesen Tagen zugehen wird; zum anderen die vom Präsidenten erwähnte Notwendigkeit für eine Steuerreform. Er hat das US-Finanzministerium gleichzeitig damit beauftragt, geeignete Pläne auszuarbeiten, die dann „zur richtigen Zeit“ durchgeführt werden sollen. Ebenso forderte der Präsident eine drastische Senkung der Zuwendungen im Rahmen des landwirtschaftlichen Preisstützungsprogramms, das nach seiner Meinung nicht für immer fortgeführt werden kann.

In ähnlicher Richtung verläuft auch der Vorschlag, das sogenannte „Beschäftigungsgesetz“ aus dem Jahre 1948 dahingehend abzuändern, daß der Regierung neben der bereits bestehenden Verpflichtung der Aufrechterhaltung einer wirtschaftlichen Prosperität auch der Schutz der Kaufkraft des Dollars auferlegt wird. Desgleichen beabsichtigt der amerikanische Präsident „einen ständigen Kabinettsausschuß für Preisstabilität und wirtschaftliche Wachstum“ zu errichten, der sich ausschließlich mit Fragen der priva-

sten, Preisen, Löhnen und Produktivität zu befassen haben wird.

Alles in allem ist festzustellen, daß in der Botschaft ein Programm entworfen wird, das sowohl ergeizig als auch real ist und das weit über die Amtszeit des Präsidenten hinausreicht.

Es sei aber in diesem Zusammenhang noch vermerkt, daß viele der in der Botschaft enthaltenen Vorschläge sich weitgehend mit jenen Gedanken decken, die von dem Fraktionsführer der Demokraten im Senat, Lyndon B. Johnson, entwickelt

werden. Hierzu gehören unter anderem die Vorschläge für eine Steuerreform, der monetären Kontrolle sowie die antinflationistischen Maßnahmen.

Zu Beginn einer neuen zweijährigen Legislaturperiode des Kongresses, in der das Schicksal der Regierung weitgehend von der demokratischen Mehrheit bestimmt werden wird, ist es immerhin von außerordentlicher Wichtigkeit, daß einige der bedeutendsten, vom Präsidenten vorgeschlagenen Programme von beiden Parteien unterstützt werden.

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres“ der Brüsseler Bank.

	1958 29. Dez.	1959 8. Jan.	1959 15. Jan.
Renten (direkte und indirekte)	121.7	121.8	121.8
Banken - Portefeuillegesellsch.	637.3	638.1	637.6
Immobilien-gesellschaften	477.1	482.5	482.5
Eisenbahn und Wassertransport	362.9	373.5	366.1
Kleinbahnen (Tramways)	499.7	201.4	207.9
Trusts	543.5	540.0	540.8
Elektrizität	449.1	466.4	470.6
Wasserverteilung	135.0	139.0	137.9
Metallindustrien	415.1	423.2	424.9
Zink, Blei und Mangan	4312.5	1377.6	1365.4
Chemische Produkte	323.7	340.0	339.5
Kohlenbergwerke	236.7	240.1	237.4
Spiegelwerke	281.2	294.7	295.5
Glashütten	549.9	541.8	553.2
Bauwirtschaft	826.9	865.1	872.0
Textilien	294.8	302.3	303.1
Kolonialunternehmen	645.7	626.9	595.6
Plantagen	156.3	157.9	156.0
Ernährung	325.4	341.5	354.8
Brauereien	145.6	152.6	153.7
Zuckerrefinerien	325.4	329.4	328.7
Verschiedene	741.6	721.6	741.1
Papierindustrie	1356.6	1406.4	1414.0
Große Warenhäuser	1250.1	1304.6	1296.1
Hauptindexziffer:	470.6	479.3	474.9
Hauptindexziffer der Aktien	482.4	491.4	486.9

AB DEM 25. JANUAR 1959
empfangt
Dr. med. Dutilleux
(CHIRURGIE - ORTHOPÄDIE)
nur mehr nach vorhergehender Vereinbarung in seiner Wohnung Florheidstraße in Malmedy, dienstags und freitags von 16-18 Uhr u. im Krankenhaus zu St. Vith montags u. donnerstags von 16-18 Uhr
Für Vereinbarung: Telefon Malmedy 384

Buntes aus aller Welt

In Philadelphia wurde der Straßenräuber James Davis mit dem betrunkenen Davis Brown in eine Polizeizelle gesperrt. In der Nacht vertauschte Davis seine Kleider mit denen von Brown und wurde am nächsten Morgen prompt als ausgeglichter Brown entlassen.

Lord Montagu will die Sträflingsmoral durch gute Musik bessern. Aus diesem Grunde veranstaltete er die erste Jazzsaison im Wormwood Scrubs - Zuchthaus. Führende Jazzmusiker haben ihre Teilnahme zugesagt.

Die Stadt Arborea auf Sardinien bewilligte dem alten Giocondo eine Pension. Er hat im Krieg Flakmunition geschleppt. Giocondo ist ein alt und jung beliebter Esel.

ROM. Am 30. September 1958 belief sich die Bevölkerung Roms auf 1.961.006 Einwohner: etwa 60.000 Einwohner mehr als im gleichen Monat des Jahres 1957.

ROM. Die Photographie, die uns den „Schneemenschen“ zeigen sollte, ist nicht gelungen. Dies teilte der italienische Journalist Goldwin Spani mit, der im Himalaya - Gebirge eine verschwommene Gestalt in der Nacht photographiert hatte. Ein Negativ des Filmes zeige lediglich einen weißen Fleck. Nach seiner Rückkehr nach Rom in der vergangenen Woche hatte sich Spani selbst skeptisch gegenüber der Gestalt in der Nacht geäußert. Die Gerüchte, daß es sich um den „Schneemenschen“ handle, seien von den Trägern verbreitet worden, die die Gestalt selbst nicht gesehen hätten.

Nicht verpassen
WINTER SCHLUSS VERKAUF
Preisstürze in Massen!



Und das Schönste:
ALLES REGULÄRE QUALITÄTEN!
Kleidung für Frauen, die das Besondere lieben - Kleidung für Männer, die das Gute schützen!
Jetzt in Groß-Auswahl
Jetzt zu ungewöhnlich vorteilhaften Preisen!

ABER WOHLGEMERKT: BEI HERREN- UND DAMENKONFEKTION

J. Secoq

ST. VITH Hauptstrasse

DELHAIZE Col. 257
St. Vith **G. SCHAUS**
bietet
Bis KARNEVAL 90.-
1 Liter KORN 30% weit und breit bekannt beim Einkauf von 2 Liter statt 102
Ferner Großer Delhaize - Kaffee - Wettbewerb

Reste Ausverkauf
bis zum 31. Januar
HEINEN - DREES
St. Vith
Kaufe minderwertiges **VIH**
mit und ohne Garantie. Richard Schröder. Amel, Tel. Nr. 67

HELA DIESEL 12 - 3575



LEISTUNGSSTARK
WIRTSCHAFTLICH
LANGLEBIG.

Durch den Generalvertreter der Ostkantone
Walter Piette, St. Vith - Tel. 66
Großes Ersatzteillager - Reparaturwerkstätte Kundendienst

CORSO
ST. VITH - Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr
Sonntag 4.30 u. 8.15 Uhr

Der erregendste deutsche Film - mit einer großen Besetzung!
Claus Holm, Bernhard Wicki, Erica Beer in
Flucht in die Tropennacht
Herrliche Farbaufnahmen aus Afrika in einem Film voller Spannung, Dramatik und exotischer Schönheit.
Sous titres francais - Jugendl. zugelassen
Montag und Dienstag: kein Programm

Zieh Hund zu kaufen gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.
2 T. b.-freie STIERE zu verkaufen (8 - 10 Monate alt). Schlierbach Nr. 10.
1 Posten trockener Buchenbreter Eichen- und Eschenbohlen zu verkaufen. Empfehle mich zum Ausschleifen von Kreisägen. Sägerei Josef Oestges, Weweler-Reuland Tel. 68

KARNEVAL
Für die Fastnachtstage Auswahl in **Leihkostümen** sowie Verkauf von Masken
Adeline Meunier in Beho

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft eine Schlagkarre, 1 Ackerwagen (gebraucht) zu verkaufen.
Joseph Lejoly - Livet, Faymonville

Größeres Quantum sehr gutes **Feldheu** zu verkaufen. Domäne Berte-rath bei Manderfeld, Tel. Manderfeld 70.

1 junge **KUH** T. b.-frei. Mitte Februar tragend, zu verkaufen. Halenfeld Nr. 18.

Suche **PERSON** zur Führung des Haushaltes. Wohnung und Essen werden gestellt. Sich wenden an José Henry, Matériaux, in Lier-neux.

Verleihe **Karnevalskostüme** 30.- bis 70.- Fr. Delhaize, Reitz Oudler Nr. 53.

Junger deckfähiger **STIER** zu kaufen gesucht. Uenten Leonard, Deidenberg 31.

30 ar abgeholztes **LAND** am Pöhlberg, zu verkaufen. Maldingen Nr. 71.

Personenwagen „Hillmann“ in ausgezeichnetem Zustand, preiswert zu verkaufen. Hubert Bodarwé, Sourbrodt 51, Telefon Elsenborn 59.

Gesucht werden für sofort oder später: selbständiger Anstreicher, Hilfsarbeiter, Anstreicherlehrling
W. Dell, St. Vith, Bahnhofstraße 8 - Tel. 89

Landparzelle 3 Morgen (Baustelle) in Krewinkel, unter der Hand zu verkaufen. Auskunft Mirfeld Nr. 30.

Trächtige **KUH** aus T. b.-freiem Stall, zu verkaufen. Josef Arimont, Hepenbach Nr. 9.

Kaufe ständig minderwertiges **Vieh und Notschlachtung**
Jakob Heindrichs, Born
Telefon Amel 42

Ständig **Heu und Stroh** abzugeben. Gebr. Lentz, Ivel-dingen, Tel. Amel 62.

Nur 10 Tage
der bekannte **AUSVERKAUF**
im
Schuhhaus SONKES ST. VITH

Spezial-Verkauf bis **8. Februar 1959**

2 Dosen mittlere Erbsen	10	1 Dose Marmelade, 450 gr. verschiedene Sorten	9
2 Dosen weiße Bohnen in Tomatensauce	15	1 Dose Marmelade, 900 gr. verschiedene Sorten	17
2 Kilo Reis, gute Qualität	20	3 Pakete Seifenpulver	10
1 Dose Pilschard	8	5 St. Toiletenseife „Congolive“	10
1 Dose Heringe 350 gr. in Weinsauce	11	12 Teller, 6 flache, 6 tiefe mit Goldmuster	99
1 Dose Salm	12	30 te Porzellan garnitur	189

Kaufhaus Yvonne GALLOT
ST. VITH

DANK
Für
nah
sei
Me
den
war
den
Bes
Pro
Sch
Fer
Tat

Vom 15. bis 2
nahmsweise
auf Damen-

Auf alle A

Geschw

Groß
i
E

1. Das Ge
c

2. Heirats
c

Unter freun

E

„Do es et doch
saat ich zu men

Große K
in

Anschli
Stimmung durch
Kasse 19 Uhr

ographie, die uns den ... zeigen sollte, ist nicht ... te der italienische Jour- ... pani mit, der im Hima- ... ne verschwommene Ge- ... t fotografiert hatte. ... limes zeige lediglich ei- ... Nach seiner Rückkehr ... vergangenen Woche hat- ... bst skeptisch gegenüber ... er Nacht geäußert. Die ... sich um den „Schnee- ... ele, seien von den Trä- ... vorden, die die Gestalt ... nen hätten.

SO
 el. 85
 Sonntag
 4.30 u. 8.15 Uhr
 Film — mit einer
 zung!
 icki, Erica Beer in
 t
innacht
 i aus Afrika in ei-
 ng, Dramatik und
 önheit.
 igendl. zugelassen
 kein Programm

1 Posten trockener
 Buchenbretter
 fischen- und Eschenbohlen
 verkaufen. Empfehle mich
 um Ausschleifen von Kreis-
 igen. Sägerei Josef Oest-
 25, Weweler-Renland Tel. 68.

NEVAL
 e Fastnachtstage große
 thl in
 i h k o s t ü m e n
 Verkauf von Masken
 ier in Beho

r Landwirtschaft
 wagen (gebraucht) zu
 at, Faymonville

bis
 ebruar
 959

rmelade, 450 gr. 9
 dene Sorten
 rmelade, 900 gr. 17
 dene Sorten
 ifenpulver 10
 nseife „Coagolive“ 10
 flache, 6 tiefe mit 99
 uster
 garnitur 189

GALLOT

DANKSAGUNG
 Für die aus zahlreichen Beweise herzlicher Anteil-
 nahme beim Tode meiner lieben Gattin
Frau Peter Willems geb. Walderoth
 sei es durch liebevolle Worte des Trostes, durch Schrift,
 Messe, Kranz und Blumenspenden sowie Teilnahme an
 den Exequien und letztem Geleit spreche ich allen Ver-
 wandten, Nachbarn und Bekannten meinen tiefempfun-
 denen Dank aus.
 Besonderen Dank der hochw. Geistlichkeit, den hochw.
 Professoren der Bischöflichen Schule und den ehrw.
 Schwestern des St. Joseph Klosters sowie den aus der
 Ferne Gekommen, und denen die mir durch Rat und
 Tat zur Seite gestanden haben.
 Der Gatte: **PETER WILLEMS**

Vom 15. bis zum 30. Januar 1959 aus-
 nahmsweise sehr niedrige Preise
 auf Damen- u. Herrenkonfektion
Wollartikel und Texti'waren
 Auf alle Artikel **10 % Rabatt**
Geschwister MEYER, BEHO

Am Sonntag, dem 25. Januar 1959
Großer Theaterabend
 im **SAALE WINKELMANN** in **ATZERATH**
 Es gelangen zur Aufführung:
1. Das Geheimnis der Zigeuner.n
 Schauspiel in 4 Aufzügen.
2. Heiratsbüro Sauerbrei Schwank in 1 Aufzug.
 Unter freundlicher Mitwirkung des Musikv. „Heimat“ Mackenbach
 Kasse 18.30 Uhr Vorhang 19.30 Uhr
 Es ladet freundl. ein: Der Jungesellenv. Mackenbach

»Do es et doch so schön
 saut ich zo menger Möhn.«
 AM 25. JANUAR 1959
Prinzenproklamation!
Kappensitzung!
 Böninger Schlager - Et nächstus der Bött Tanzmariechen
 Einlass 19 Uhr Grün-Soheid Beginn 20.11 Uhr
K. G. Rot Weiss Büllingen

Große Kappensitzung
 in **Aldringen**
 mit der
K.G. »Rot-Weiß-Rot«
ST. VITH
 Sonntag, den 25. Januar 1959
 im **Saale Aachen**
 Anschließend **BALL**
 Stimmung durch d. beliebte Kapelle »Edelweiß«
 Kasse 19 Uhr Anfang 20.11 Uhr

Schöne
 Gelegenheitskäufe
 in Traktoren von allen
 Marken und Landma-
 schinen.
Fa. Braquet
ULFLINGEN TEL. 91

Erstklassiges
Feldheu und
Futterstroh
 Lieferung frei Haus
 J. P. Deutech, St. Vith
 Wiesenbechtel, Tel. 298

Amtsstube des Notars, Louis DOUTRELEPONT, Dr.-jur.
 St. Vith, Tel. 42

Öffentliche freiwillige Versteigerung

Donnerstag, den 29. Januar 1959, um 9.30 Uhr,
 wird der unterzeichnete Notar im Sitzungssaal des Frie-
 densgerichtes in St. Vith, auf Anstehen der Erben des
 Herrn Leonard SCHMITZ in Crombach, in Gegenwart des
 Herrn Friedensrichters des Kantons St. Vith, in Gemäß-
 heit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 und des K. E. vom
 12. September 1822, dienachbezeichneten Parzellen öf-
 fentlich meistbietend versteigern:

- Gemeinde Crombach**
 1. Flur 16, Nummer 556-318, Crombach, Acker, 48,20 ar,
 2. Flur 17, Nummer 830-17, Hinter dem Heuhscharth,
 Acker, 23,45 ar,
 3. Flur 17, Nummer 287, Mühlennvenn, Acker, 47,76 ar,
 4. Flur 16, Nummer 71, Heuhscharth, Weide, 2,33 ar,
 5. Flur 16, Nummer 497-93, daselbst, Acker, 8,23 ar,
 6. Flur 15, Nummer 490-150, oben an der Heuhscharth,
 (Braunlauf), Acker, 42,30 ar,
 7. Flur 16, Nummer 572-76, Heuhscharth, Wiese, 2,08 ar,
 8. Flur 16, Nummer 89, Heuhscharth, Wiese, 4,88 ar,
 9. Flur 16, Nummer 91, daselbst, Wiese, 1,60 ar,
 10. Flur 16, Nr. 105, in der Heuhscharth, Acker, 75,26 ar,
 11. Hälfteanteil an Parzelle: Flur 16, Nummer 555-314,
 Crombach, 73,95 ar.

- Gemeinde Thommen:**
 12. Flur 24, Nummer 44, Heuhscharth, Wiese, 0,28 ar,
 13. Flur 24, Nummer 46, daselbst, Acker, 0,41 ar,
 Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder
 einen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.
 Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten
 Notars,
 Louis Dautrelepont

Amtsstube des Notars, Louis DOUTRELEPONT, Dr.-jur.
 St. Vith, Tel. 42

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 29. Januar 1959, um 10.15 Uhr,
 wird der unterzeichnete Notar im Sitzungssaal des Frie-
 densgerichtes in St. Vith, auf Anstehen der Geschwister
 SCHMITZ in Verviers bzw. La Calamine, in Gegenwart
 des Herrn Friedensrichters des Kantons St. Vith, in Ge-
 mäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 und des K. E.
 vom 12. September 1822, dienachbezeichneten Grundstük-
 ke öffentlich meistbietend versteigern:

- Gemeinde Crombach**
 1. Flur 17, Nr. 547-373, am Sollborn, Acker, 13,09 ar,
 2. Flur 17, Nr. 374, daselbst, Acker, 72,91 ar,
 3. Flur 17, Nr. 441-391, an Justenbusch, Weide, 49,84 ar,
 4. Flur 17, Nr. 871-391, daselbst, Acker, 8,28 ar,
 5. Flur 17, Nr. 872-391, daselbst, Acker, 12,81 ar,
 6. Flur 17, Nr. 873-391, daselbst, Acker, 6,33 ar,
 7. Flur 19, Nr. 318-(1) 140, Hof von Thommen, Weide
 96,52 ar,
 8. Flur 19, Nr. 829-(1) 222, daselbst, Weide, 90,93 ar,
 9. Flur 17, Nr. 935-259, unter der Mühle, Wiese, 20,15 ar,
Gemeinde Thommen:
 10. Flur 23, Nr. 507-146, auf dem Reg, Acker, 48,07 ar.

Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder ei-
 nen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.
 Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten
 Notars.
 Louis Dautrelepont

Prov. Lüttich — Gemeinde Recht
Sektion Born

In der Gemeindeverwaltung zu Recht wird am Donners-
 tag, den 12. Februar 1959 zur Eröffnung der Submissionen
 für die Errichtungsarbeiten eines Denkmals für die
 Opfer der Kriege 1914-18 und 1940-45 der Sektion Born
 geschritten.

- Kostenvoranschlag: 157.608,30 Fr.
 Submissionsdokumente sind einzusehen u. zu kaufen:
 a) in den Büros der Architekten E. und J. Burguet, rue
 Paul Janson 20 in Verviers, von 9 bis 12 Uhr, außer mon-
 tags und samstags.
 b) bei der Gemeindeverwaltung in Recht.
 c) im Büro der Öffentlichen Versteigerungen, rue de
 Luxembourg 49 in Brüssel.
 Die Unterlagen können im Büro der obengenannten
 Architekten käuflich erworben werden, oder durch vor-
 herige Einzahlung von 250 Fr. auf das Postscheckkonto
 Nr. 496.14 von Emile Burguet, rue Laoureux 25 in Verviers.

Ständig auf Lager
Ferkel, Läufer & Faselschweine
 der luxemb. u. yorkshireischen Edelrasse
 zu den billigsten Tagespreisen!
 Lieferung frei Haus
Richard LEGROS / Büllingen / Tel. 42

Ihre Vermählung beehren sich anzuzelgen:

Emy Simons
Janny Simons
 GER. FOGEN
 St. Vith, den 29. Januar 1959.

Am Sonntag, den 25. Januar
Sebastianusfest in AU EL
BALL im Saale Reusch
 Es spielt die beliebte Kapelle „Ruck-Zuck“
 Freundliche Einladung an alle! Der Wirt

Kgl. Musikverein »Concordia« RECHT
 Sonntag, den 25. Januar 1959
Konzert und BALL
 im Saale Lindenhof in RECHT
 Anfang 19 Uhr
 Es ladet freundlichst ein: »Concordia«

Kappensitzung und
Prinzenproklamation
 der **K. G. »Grün-Weiss« OUDLER**
 Am Sonntag, den 25. Januar 1959
 im Vereinslokal
 Kapelle: »SAMBESI« Anfang 19 Uhr

Musikverein »Ardennenklang« Emmels
 Zu seinem 27jährigen Stiftungsfest am
 Sonntag, den 25. Januar, veranstaltet
 der Musikverein »Ardennenklang« Emm-
 mels eine
Kappensitzung
 mit bekannten Büttenrednern und dem
ILO TRIO.
 Unter dem Motto: Es wird heutzutage
 „viel zu wenig gelacht“,
 laden sie freundlichst ein.
 Der Verein und der Wirt.
 Ferner weisen wir darauf hin, daß am Kar-
 nevalsmontag der traditionelle Preiskostüm-
 und Maskenball stattfinden wird.

ACHTUNG ! ACHTUNG !
Großes Preiskegeln
 in **SCHÜNBERG** — Saal Colonerus
 An den Sonntagen: 11., 18., 25. Januar und
 1. Februar
 Erster Preis: 3 000 Fr.
 Zweiter Preis: 1 500 Fr.
 Dritter Preis: 750 Fr.
 Tagespreis: 250 Fr. u. 3 x 500 Fr.
 Es ladet freundlichst ein:
Der Kriegerbund Schönberg
 wu de der 1. Februar

Vorwiegend weiter

„Schießen kann er – das gebe ich zu . . .“

Kritiker, Reporter und Briefkastenonkel

Der Kritiker Gyulai hatte den ungarischen Lyriker Toth, dessen Verse er schlecht fand, durch seine darüber bekanntgewordenen Bemerkungen schwer beleidigt. Nur mit der Waffe in der Hand, so meinte der Dichter, könne solche Herausforderung gesühnt werden.

Das Duell fand dann auch statt. Toth durfte zuerst schießen und traf seinen Beleidiger ins Bein. Wie von einem Schwarm Wespen gestochen, hüpfte der unbeherrschbare Kritiker vor Schmerzen herum und rief:

„Schießen kann er, das gebe ich ja nun durch den gelieferten Beweis zu – ich wollte, er könnte nur halbwegs so gut dichten.“

Die hartnäckige Kritik wirkte so lächerlich komisch angesichts des Ortes und Umstandes, daß die Gegner sich versöhnte die Hände reichten und fortan die besten und treuesten Freunde wurden.

Küsse der Duncan

Als die Tänzerin Isadora Duncan eine Gastspielreise durch Kalifornien machte, wurde ihr vom „Carlson-Appel“ ein Pressemann mitgegeben. Dieser schrieb auch noch für den „Examiner“ in San Francisco. Die Diva fand ihn so reizend, daß sie sich während der Reise von niemand anderem interviewen lassen wollte.

Nach Beendigung der Tournee hatte sich die Duncan eine besondere Art ihrer Dankbarkeit gewählt. Sie küßte beim Abschied den Reporter auf die Wange und dann noch auf den Mund und sagte dabei:

„Die rechte Wange ist für den „Carlson-Appel“, die linke für den „Examiner“ und den Mund, mein Freund, für Sie selbst.“

„Madam“, sagte der also Beschenkte mit tiefer Ergriffenheit, „ich vertrete auch noch die „Associated Press“, welche 380 Zeitungen westlich von Kansas bedient.“

Die Spinne

Als Mark Twain in den Anfängen seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein kleines Blatt irgendwo im Westen leitete, fragte ein abergläubischer Abonnent bei ihm an, ob es ein gutes oder böses Vorzeichen sei, daß er zwei



„Klar reicht sie bis auf den Boden, weil du dich nie gerade hinstellst.“ (USA)

schon den Zeitungsblättern eine Spinne gefunden hätte.

Twain antwortete im Briefkasten: „Spinne in der Zeitung bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. Die Spinne las lediglich unser Blatt, um festzustellen, welcher Geschäftsmann darin nicht inseriert, um dann ein Netz über die Tür seines Ladens zu weben und fortan ein Leben ungestörten Friedens zu verbringen.“

Karl Valentin und die Brieftaube

„Endlich halt ich's nicht mehr aus“

Von wenigen Künstlern werden so viele hübsche Anekdoten erzählt wie von dem 1882 in München geborenen und dort 1948 gestorbenen Komiker Karl Valentin, der eigentlich Valentin Fey hieß. In Kurzzenen, die er selbst verfaßte und die er mit seiner Partnerin Liesl Karlstadt aufführte, zeigte er gern den wegen seiner Hilfslosigkeit gegenüber der verwickelten Welt liebenswerten Menschen. Erich Kästner bringt in seiner Sammlung deutschen Humors „Heiterkeit in Dur und Moll“ (Fackelträger-Verlag) u. a. folgende charakteristische „Valentiniaden“:

Valentin war Brieftaubenzüchter. Eines Tages fuhr Liesl Karlstadt mit einer Taube im Käfig nach Feldafing bei München, um sie dort zum Heimflug loszulassen. „Ich wart' und wart“, erzählt Valentin, „aber keine Taube fliegt in den Schlag. Endlich halt' ich's nicht mehr aus, geh' auf die Straße, geh' die Allee in Richtung Feldafing – da seh' ich von weitem etwas sich am Boden bewegen. Ich schau' näher hin: Also kommt mir das Rabenvieh doch zu Fuß entgegen!“

Dem Valentin wurde alles zum Symbol. Eines Tages trug er stolz eine dicke Hornbrille auf der Nase. Da machte ihn sein Faktotum, die Liesl Karlstadt, darauf aufmerksam, daß die Brille ja gar keine Gläser habe! – „Immer besser noch als gar nix . . .“, meinte Valentin tiefinnig.

Eines Tages war Valentin seine Taschenuhr gestohlen worden. Zu Hause hatte er noch seine Standuhr im Speisezimmer. „Wann i jetzt morgens ausgeh“, sagte Valentin, „dann schau' i mir meine Standuhr recht lange an – recht lange, damit i mir die Zeit für den ganzen Tag merken tu . . .“

Als die Nazizeit hereingebrochen war, sagte Valentin: „I sag' gar nix“. (Trotzig: „Dös wird man doch noch sagen dürfen . . .!“)

Das geduldige Tier

„Papa, ist das hier eine Roßhaarbürste?“
„Ja, mein Kind, das ist eine Roßhaarbürste.“
„Oh, Papa, dann braucht es aber lange Zeit, wenn sich das Roß damit ganz bürsten will.“

Lächerliche Kleinigkeiten

Sicherer Beweis

Vater zur heiratsfähigen Tochter: „Wenn du einen guten Ehemann haben willst, so heirate Herrn Müller. Er liebt dich wirklich und wahrhaftig.“

Tochter: „Aber woher weißt du das, Vater?“
Vater: „Ich pumpe seit Monaten Geld von ihm, und er kommt immer noch her!“

Gemeinsame Freude

Eine Frau spricht mit ihrer Nachbarin: „Wir werden in einer besseren Gegend wohnen.“
„Wir auch“, sagte die Nachbarin.
„So? Wollen Sie denn auch umziehen?“
„Nein, wir bleiben hier!“

Erfahrung

„Klaus, ergänze sinngemäß folgenden Satz: „Der Winter kehrt ein und . . .“
„ . . . und meine Schwester geht aus, Herr Lehrer.“

Schlaflosigkeit

Arzt: „Wann gehen Sie zu Bett?“
Patient: „Abends um 10 Uhr.“
Arzt: „Und wann stehen Sie auf?“
Patient: „Morgens um 8 Uhr.“
Arzt: „Schlafen Sie unruhig, und werden Sie oft wach?“
Patient: „Nein, ich schlafe glatt und ruhig durch.“

Arzt: „Ja, wann äußert sich dann Ihre Schlaflosigkeit?“
Patient: „Nach Tisch, wenn ich ein kleines Verdauungsschläfchen machen will.“

Mögliche Verwechslung

Sie will und will nicht kalben, die Kuh vom Bauern Kalb. Der Tierarzt schwitzt vor Aufregung und wird immer nervöser.
„Gehen Sie weg von der Kuh!“ schreit er den Bauern an. „Sonst meint sie, sie hätte schon gekalbt.“

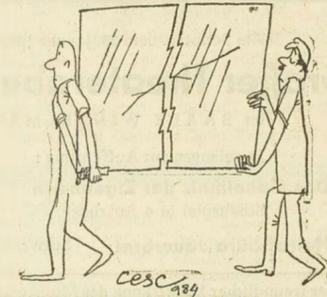


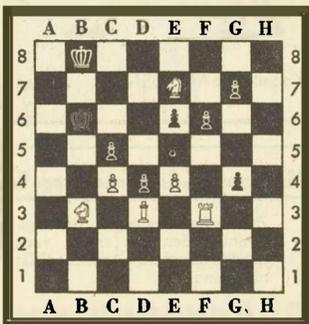
Bild ohne Worte (England)



„Ich zanke mich jede Woche mit meinem Mann, tun Sie es auch?“ – „Nein, mein Mann hat Monatsgehalt!“ (Holland)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 4/59
von J. Dubbe



Matt in vier Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kb8, Tf3, Ld3, Sb3, e7, Bc4, e4 (7) – Schwarz: Kb6, Bc5, d4, e6, f6, g4, g7 (7).

Kurz aufgeblendet

Die folgenden zehn Filme zählen zu den Kassenschlagern der gegenwärtigen Saison. Aus welchen Ländern stammen sie?

1. Mongli
2. Die Brücke am Kwai
3. Die Nächte der Cabiria
4. Die Mausefalle
5. Skandal in Ischl
6. Das Wirtshaus im Spessart
7. Ariane
8. Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin
9. Zeugin der Anklage
10. Die Pariserin

Silbentausch

Partisane – Kodex – Agende – Nautik – Radium – Prozeß – Gegend – Bestellung – Charbin.

Die ersten Silben der genannten Wörter sollen so gegen andere ausgetauscht werden, daß Begriffe anderer Bedeutung entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen ein Längenmaß.

Köpfchen! Köpfchen!

Port – Wald – Wein – Rang – Eger – Strich – Asche – Adel – Elle – Bier – Meute – Lias – Eid – Bart – Acht – Ecke – Tat – Egel.

Vor jedes Wort soll ein Buchstabe gesetzt werden, so daß neue Hauptwörter entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen eine freundliche Aufforderung, der noch viel zu wenig nachgekommen wird.

Silbenrätsel

Aus den Silben: bel – chen – de – diet – drei – e – e – e – e – hib – i – i – i – ke – la – len – li – nat – ne – nek – ner – nis – non – ra – rad – rei – rich – sa – sa – sen – sol – te – ten – veil, sollen 14 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangsbuchstaben – von oben – und ihre Endbuchstaben – von unten – gelesen, ergeben einen Sinnspruch.

Bedeutung der Wörter: 1. Blume, 2. Tatkraft, 3. Grünfläche, 4. Nachschlüssel, 5. Mädchenname, 6. Hirschart, 7. Nachschmetterling, 8. Rat der Alten, 9. Ballspiel, 10. Auslese, 11. indische Anrede, 12. Mädchenname, 13. Scherz, 14. Fahrzeug.

Füllaufgabe

1. A R A
2. — A R A — — — —
3. — — A R A — — — —
4. — — — A R A — — —
5. — — — — A R A — —
6. — — — — — A R A

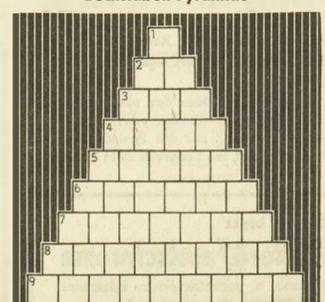
1. Stadt in Spanien, 2. Ort der Seligkeit, 3. Algengallerter, 4. Frau des Maharadschas, 5. Glücksspiel mit Karten, 6. ostfriesische Landschaft.

Wahl- und Verbindungsrätsel

1. Arsenal – Andante
2. Chianti – Banane
3. Teheran – Alarich
4. Ulan – Vedette
5. Rubezahl – Busento
6. Laertes – Pomade
7. Marine – Paganini
8. Matador – Sardelle

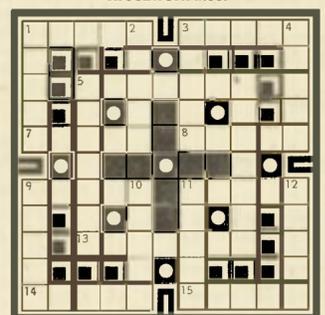
Jedem Wort ist eine Silbe zu entnehmen und mit einer des anderen Wortes ein neuer Begriff zu bilden. Die Anfangsbuchstaben nennen einen Komponisten.

Buchstaben-Pyramide



1. Selbstlaut, 2. Tierprodukt, 3. Europäer, 4. nord. Männername, 5. wohlhabend, 6. Ausruf, 7. klimat. Begriff, 8. Gesteinsart, 9. Beruf.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Stadt am Hohen Venn, 3. nord. Dramatiker, 5. Gesundheitspflege, 7. Stadt in Frankreich, 8. Männername, 9. geometrische Figur, 11. Nagerat, 13. Wandteppich, 14. Sturm, 15. Balkonart.
Senkrecht: 1. deutsche Hafenstadt, 2. Schwarzer, 3. Mädchenname, 4. dtsh. Funktion, 5. deutsche Hafenstadt, 6. Schweizer Hochtal, 9. moderne Erfindung, 10. Testamentsnutznießer (Mehrzahl), 11. Blume, 12. geerbte Tierhaut.

Elfmal drei

1. Heil — — — tel
2. Kneif — — — ge
3. Ur — — — de
4. Win — — — ille
5. Dach — — — ter
6. Bro — — — rb
7. Sta — — — isch
8. Ro — — — tik
9. Gross — — — hte
10. Nac — — — ache
11. Begl — — — er

Die fehlenden je drei Buchstaben sind sinngemäß zu ergänzen. Im Zusammenhang nennen sie ein Sprichwort.

Visitenkarte

Dr. Artur v. Golstek
Wien

Was ist dieser Herr von Beruf?

Versteckrätsel

Maskenball – Zustand – Achat – Torf – Wachtel – Mattscheibe – Scharnier – Tiger.

Jedem dieser Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

Einsetzrätsel

Elm – Mus – Tram – Stael – Wesen – Elle – Pol – Bor – Bad.

Zu jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe so zuzusetzen, daß wieder bekannte Begriffe entstehen. Die neu eingesetzten Buchstaben nennen in der angegebenen Reihenfolge einen deutschen Dichter.

Doppelwort

Magermilch – Sportabzeichen – Krummsäbel – Schimmel – Kloster – Blindkuh – Scharmüzel.

In jedem dieser Wörter ist ein kleineres versteckt. Die Anfangsbuchstaben nennen eine Affenart.

Buchstabentausch

Barke – Maul – Weit – Mast – Wabe – Pest – Darm – Puter – Grab – Angel – Linde.

Diese Wörter sollen durch Aenderung je eines Buchstabens in Begriffe anderer Bedeutung verwandelt werden. Die neuen Buchstaben nennen einen Zeitmesser.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 3/59: 1. Dh8! (Droht sowohl 2. Dd8t nebst 3. Dd3 matt als auch 2. Se3t mit 3. Dd8 matt.) 1. . . . Sh8: 2. Se3t 3. Lg3 matt. 1. . . . bc4: 2. e4t 3. Dd8 matt.

Rätselpyramide:

E I
I R E
R E I S
H I R S E
S C H R E I
S C H R E I N
S C H W E R I N

Visitenkarte: Kunstmalerin.

Schlagparade: 1. Baby, 2. Schicksal, 3. Serenade, 4. d'amour, 5. moon, 6. Liebe, 7. Baby.

Silbenrätsel: 1. Wacholder, 2. Oktober, 3. Rhetorik, 4. Automobil, 5. Uri, 6. Festland, 7. Debitoren, 8. Element, 9. Sessel, 10. Matrize, 11. Edinburg, 12. Namur, 13. Semikolon, 14. Chateau, 15. Essig, 16. Niedervald, 17. SeidenSpinner, 18. Innozenz, 19. Nierenbraten, 20. Nansen, 21. Gewitter, 22. Ebene, 23. Rarität, 24. Interim. – Worauf des Menschen Sinn gerichtet ist, bestimmt seinen Wert.

Ansetzrätsel: Muff, Adel, Riga, Eden, Note, Gaul, Orel. – Marengo – Planell.

Sechsmal magisch: 1. Hadrian, 2. Algebra, 3. Reh, 4. Arolsen, 5. Nanking, 6. Elk.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Arlet, 5. Optik, 9. Lache, 10. Paula, 11. Eisen, 13. Ahn, 15. Dur, 16. Tat, 17. Real, 19. Gese, 20. Dechant, 21. Efeu, 23. Urne, 26. Mai, 27. Elm, 29. ais, 30. Glied, 32. Htis, 33. Taube, 34. Lehne, 35. Asten. – Senkrecht: 1. Altar, 2. Rache, 3. Ehe, 4. Leid, 5. Oper, 6. Pan, 7. Ilias, 8. Kante, 12. Susahel, 14. Nadel, 16. Tatra, 18. Leu, 19. Gnu, 21. Email, 22. Falle, 24. Niobe, 25. Essen, 27. Else, 28. Meta, 30. Gin, 31. das.

Rastlos: Die Zeiger der Taschenuhr.

Magisches Dreieck: M, Po, Sol, Sold, Polka, Moldau.

Städte an Flüssen: Graz, Rudesheim, Assuan, Ulm, Dresden, Erfurt, Naumburg, Zürich – Graudenz.

Kleines Mosaik: Freunde tun mehr not, als Feuer, Wasser und Brot.

Die DAVEN
sagt und was
Museum 11

MUSEUM
wenn Markt
als kaltes Ja
tas-Union, in
die Elendheit
sich dem Mi
der „Aufbau
Museum
sollende die
Abnehmer in
sich über dem
des Elend
als verflucht
In der
des Bedenke
mit dem, wie
herverpflicht
in 1984 die
die Kalle be
sich die drei
Union, selbst
Akkonten, in
die Kalle in
Luxemburg
Nachdruck
so her gerade
denen hing
strenge best
gung abge
Frankreich
Gegenüber
schwer, für
Kalle- und
Ostdeutsch
winnen.

Das Elend
Schlag gen
eine der Gne
schließen in
se Übertrag
der Maßstab
jetzt wurde
als in großen
deutsche St
in der Kalle
Anfänger
benachteil
sollte Abster
Klassiker
regulären Ge
erweisen sich
denn Kunden
Vorgabe
deutsches Ka
drei Jahre
schonungsgr
weggenügt
sich in der
schon von
ist. Die Ab
Vorläu
der at
At

WASDING
sind in der
sinnig zu
führen, w
waren, in
Aktionen
wird, erkl
wird die Ka
Gute wie
Zustand
nicht auf
ben, wie
sinnig
Bedeut
ist. Die
Anfänger
der Frage
wird die
Vergle

Vorläu
der at
At

WASDING
sind in der
sinnig zu
führen, w
waren, in
Aktionen
wird, erkl
wird die Ka
Gute wie
Zustand
nicht auf
ben, wie
sinnig
Bedeut
ist. Die
Anfänger
der Frage
wird die
Vergle